

Wirtliches Augenblatt für Kamen.
 Für den Raum der einpall. Mämetzerzeile 10 Goldpennige,
 des Ineranten direct aufgegebenen Augen aus dem Ver-
 dreinigungsgebiet 6 Goldpennige. Kammlingen, Geme-
 n. Wohnungsgesunde 3 Goldp. Netteameile 40 Goldp.
 Relationsdruck und Verlag der Kamenner Zeitung G. m. b. H.
 in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernp. 1.

54. Jahrgang.

Der ungewöhnliche Schwinbler, der als „preussischer Prinz“ unter dem Inognito „Baron von Korff“ in Götta, Weimar und Erfurt seine Streiche verübte, wurde von der Berliner Kriminalpolizei als ein 22 Jahre alter in Gröfse (Kreis Jankowitz in Ostland) geborener „Arbeiter“ Harry Domela fest gestellt, der von früheren Schwinblern bei der Wehrdru schon bekannt war. Domela stammt aus guter Familie. Seine Eltern sind schon lange tot. Der Vater gehörte der auswärtigen Diplomatie an. Der Junge brachte es auf der Schule zu nichts, kam zunächst in die Landwirthschaft, wurde aber auch darin nicht mehr als ein Arbeiter. In Berlin trat er bereits im Jahre 1924 als Sachverwalter des Vatikanischen Hotel Krenges auf. Mit gefälschten Briefbogen und Sammelstücken suchte er gebedruehte Leute an und magte gute Beute, bis er festgenommen und bestraft wurde. Im November tauchte er in einem vornehmen Berliner Hotel als „Prinz Wilhelm von Preußen“ auf. Er blieb aber nur eine Nacht und verschwand bereits am nächsten Morgen.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 30. Dezember 1926.

Verjährung fälliger Beiträge zur Invalidenversicherung am Jahreschluss.

Die laufenden Prüfungen haben ergeben, daß viele Arbeitgeber mit der Beitragsleistung für ihr Personal im Rückstand sind. Sogar noch für Jahre zurück konnten in zahlreichen Fällen Beiträge festgesetzt werden. Das bevorstehende Jahresende gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es dringend geraten ist, die fehlenden Beiträge umgehend nachzubringen. Denn nach gesetzlicher Vorschrift dürfen versäumte Beiträge nurmehr innerhalb einer gewissen Zeit beglichen werden. Dies hat zur Folge, daß die Beiträge aus der Zeit bis Ende 1924 nach Ablauf des Jahres 1926 verjähren, also für die Arbeitnehmer verloren sind. Daß hierdurch den Versicherten ein großer Schaden verursacht wird, welcher u. U. gleichbedeutend ist mit dem Verlust ihrer Rente im Falle der Erwerbsunfähigkeit, auch sogar der Bezüge von Renten und Waisen, dürfte aus früheren Hinweisen zur Genüge bekannt sein. Abgesehen davon zieht sich der betreffende Arbeitgeber hohe Geldstrafen, je nach Auslegung des Falles sogar Gefängnisstrafe sowie Freiheitsstrafen zu. Dieser Hinweis wird wohl genügen, um die Eigentümer an ihre Pflicht zu erinnern. Falls den Arbeitgebern aus irgend welchen Gründen eine Regelung selbst nicht möglich ist, haben sie die Pflicht, die Rückstände sofort bei dem Bürgermeister oder Versicherungsamt bis zum 31. 12. 26 anzumelden. Sie erhalten dort auch jederzeit kostenlos Auskünfte über Beitragspflicht, Lohnklassen, Beitragshöhe und dergl.

Keine Erhöhung der Bierpreise in Westdeutschland?

Wie in anderen Gegenden Deutschlands, so beschäftigten sich auch im Westen unseres Vaterlandes die Brauerei- und Bierverbräucher mit der Frage, ob und in welchem Umfang die Bierpreise nach Erhöhung der Reichsbiersteuer um 2 M für den Hektoliter erhöht werden sollen. In einer in Dortmund stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung haben die Vertreter der Gastwirte den Vertretern der rheinisch-westfälischen Brauereien den Vorschlag gemacht, die Steuererhöhung je zur Hälfte zu übernehmen. Falls die Brauereien auf diesen Vorschlag eingehen würden, wollten die Wirte von einer Erhöhung der Bierpreise Abstand nehmen. Der Verband der rheinisch-westfälischen Brauereien wird in aller Kürze zu dem Vorschlag der Gastwirte Stellung nehmen. Man darf wohl erwarten, daß er den Vorschlag annimmt und so einem Bierpreiserhöhung und einer sonst unausweichlichen Verminderung des Bierverbrauchs die Spitze abbricht.

Die kinderreichen Erwerbslosen.

Eine den meisten unbekannte Tatsache ist es, daß der Kinderzuschlag zur Erwerbslosenunterstützung nur bis zum vierten Kinde gezahlt wird. Welches schlimme Folgen dies für die Familien mit großer Kinderzahl hat, kann man sich leicht ausdenken. Die Kinder müssen gesundheitlich und sittlich herunterkommen, und die durch Verzögerung der Kinderzuschläge eingesparten Mittel werden für die öffentliche Fürsorge vielfach wieder ausgegeben müssen für die Wiederherstellung der Gesundheit der gefährdeten Kinder und für die Infolge des Elends unausweichlich wachsende Zahl von Fürsorgezöglingen. Man kann nicht sagen, daß die Staatsautorität feigen wird, wenn der Artikel 119 der Reichsverfassung, der kinderreichen Familien ausgleichende Fürsorge verbietet, in dieser Weise erfüllt wird. Wie man erwartet, daß der Reichsbund der Kinderreichen erneut in einer Eingabe an die Reichsregierung die Unterbrechung der fünften und folgenden Kinder gefordert.

Jahrgelderstattung bei der Reichsbahn.

Bei der Erstattung der Kosten nichtbenutzter Fahrkarten für die Rückfahrt, zu deren Lösung die Reisenden durch Schalterausgang allgemein angefordert werden, wurden bisher ebenso wie bei sonstigen Jahrgelderstattungen Verwaltungskosten vom Erstattungsbetrag gezehrt. Da die Reisenden bahnseitig zur Lösung dieser Karten angeregt wurden, weil die gleichzeitige Lösung der Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt im Interesse einer einfachen und schnellen Schalterabfertigung liegt, wird künftig aus Billigkeitsrücksichten von der Kürzung der Verwaltungskosten bei Erstattung der Kosten solcher nichtbenutzter Rückfahrkarten abgesehen werden.

Eine vernünftige Verfügung.

Die Klagen über das Motorgetratter und über die Rauchbelästigung durch Kraftfahrzeuge wollen auch in unserer Stadt nicht verkümmern, und die Tatsache ist bekannt, daß sich zahlreiche Autofahrer in dieser Beziehung Uebertretungen zu Schulden kommen lassen, weil die Durchführung der einschlägigen Bestimmungen von der Polizei sehr tolerant gehandhabt wird. Manche Bürger in der Stadt ist durch Motorgetratter zur Nachtzeit aus dem Schlaf geweckt worden, und manche Passant weiß von der Rauchbelästigung durch Kraftfahrzeuge ein Lied zu singen. In anderen Städten geht man energischer diesem Unfug zu Leibe, wie eine Verfügung des Polizeipräsidenten vom 20. 12. 26 besagt: „Die Klagen aus dem Publikum über Belästigungen, die durch übermäßig Motorgetratter, durch Rauch und Abblenken der Kraftfahrzeuge entstehen, haben mich veranlaßt, die Dienststellen auf energische Bekämpfung dieser Belästigung zu ermahnen. In Zukunft hat der Straßenwachtmeister in jedem Falle eine Anzeige vorzulegen. Nach der ersten Anzeige erfolgt

je nach Lage des Falles Verwarnung oder Bestrafung. Nach der zweiten Anzeige wird Verwarnung des Wagens bei der Fahrbereitschaft der Schulpolizei zwecks erneuter Abnahme angeordnet und eine empfindliche Strafe verhängt. Nach der dritten Anzeige wird neben der Bestrafung die Abnahme des Fahrzeuges durch den Dampfkesselüberwachungsverein auf Kosten des Fahrzeughalters angeordnet und bei ungünstigem Ausfall der Abnahme die Ausschließung des Wagens vom Verkehr der öffentlichen Wege durchgesetzt.“

Selbstverständlich richtet sich diese Verfügung in der Hauptsache gegen die sogenannten „Wilden Autolaster“, denn von dem vernünftigen Fahrzeughalter darf man wohl mit Recht erwarten, daß er seinen Wagen entsprechend den polizeilichen Bestimmungen im eigenen und im Interesse der Bevölkerung in Ordnung hält.

Bremen, die „Sparschneidende Stadt“ Deutschlands. Ein Blick in die Statistik der deutschen Sparkassen läßt uns die erfreuliche Tatsache feststellen, daß wir allmählich wieder lernen zu sparen, eine Tugend, die uns in der Inflationszeit aus bekannten Gründen vollkommen abhanden gekommen ist. Die Zahl der Spar- und die einzelnen Sparbeiträge werden von Jahr zu Jahr größer. Statistik hier ist die Entwicklung in den einzelnen Teilen des Reiches nicht einheitlich, sondern ändert sich von Land zu Land, von Stadt zu Stadt und von besonderen Bedingungen, insbesondere nach dem allgemeinen Wohlhabensgrad der Bevölkerung. So wurden im September 1926 an Sparanlagen für das Reich insgesamt festgesetzt 2712,5 Millionen Mark, davon entfielen (immer in Millionen Mark) auf Preußen 1775,8, Bayern 205,6; Sachsen 149,3; Württemberg 118,1; Baden 129,2; Hessen 65,5; Thüringen 55,8; Hamburg 94,6; Bremen 40,7. Die übrigen Länder zusammen 80,0. Diese Uebersicht sagt an sich noch nicht viel, wenn man nicht daneben die Zahlen der Bevölkerung stellt. Wenn man die Spareinlagen pro Kopf der Bevölkerung errechnet, dann sieht Bremen bei weitem an der Spitze mit 122,0 Mark, dann folgt Hamburg mit 77,0 Mark. Der Reichsdurchschnitt beträgt 43,30 Mark, für Preußen wurden 46,50, für Württemberg 45,50, für Sachsen 30,00, für Baden 55,00 Mark errechnet. Am schlechtesten war es in Bezug auf die Sparsparität in Sachsen bestellt, es entfielen dort nämlich nur 27,50 Mark pro Kopf der Bevölkerung. — Was die einzelnen preussischen Provinzen anbelangt, so stand hier die Rheinprovinz mit 65,20 Mark pro Kopf an der Spitze, es schlossen sich dicht an Hannover mit 63,80 und Westfalen mit 61,00, während die Ostmark mit 33,00 Mark den geringsten Betrag an Spareinlagen aufzuweisen hatte. — Nicht uninteressant ist es festzustellen, daß Kamen auch als sparschneidende Stadt angerechnet ist. Während z. B. in der Provinz Westfalen 61,00 Mark und in Preußen 46,50 Mark Spareinlagen auf den Kopf der Bevölkerung entfallen, stellt sich diese Zahl für Kamen auf 109,48 Mark.

Zur Bekämpfung der Holz- und Forstschädlinge. müssen alle diejenigen, welche Brennholz oder unverbauertes Bau- oder Nutzholz in eine Drehschicht oder Holzablage an Bahnhöfen oder Gewässern bringen oder außerhalb von Drehschichten Holz fahren, aufstellen oder verladen, einen Ausweis über den rechtmäßigen Erwerb des Holzes bei sich führen. Ausgenommen sind nur die Holzfuhrer derjenigen Privatwaldbesitzer, die Holz aus dem eigenen Walde mit eigenem Gespann auf geradem Wege in die eigene Wirtschaft fahren.

Nach einer Polizeiverordnung des Oberpräsidenten über den Schutz der Nichtungsgeschäfte dürfen auf öffentlichen Wegen, Plätzen und Straßen sowie auf den unmittelbar angrenzenden Grundstücken Schilder, Aufschriften und dergleichen, welche den für die Provinz Westfalen vorgeschriebenen Richtungschildern ähnlich sind, nur mit Zustimmung der örtlichen Polizeiverwaltung angebracht werden. Andere Schilder jeder Art sind in einer Entfernung von drei Metern von jedem Richtungschild verboten.

Untsgericht.

Eine Schlägerei

hatte am 17. Oktober 1926 vor dem Gasthof Eilmann stattgefunden. Wegen gefährlicher Körperverletzung des Bierverlegers Wallbaum aus Bergkamen hatten sich der Unfalldi E. und die beiden Bergleute E. G. und G. aus Kamen (welche in dieser Sache einen Strafbefehl erhalten, gegen diesen aber Berufung eingelegt hatten), zu verantworten. Nach den Aussagen des E. G. soll Wallbaum beim Verlassen des Gasthofes die Bemerkung: „Wer was will, kann kommen“ gemacht haben. Auf diese Herausforderung hin entspann sich dann ein Handgemenge zwischen den beiden. In kurzer Zeit waren auch die beiden anderen Beteiligten zur Stelle und halfen dem E. G. Ein Beuge hat dann Wallbaum befreit und zu sich nach Hause mitgenommen. Die Polizei war sofort zur Stelle, so daß die drei Beschuldigten der Verfolgung unterliegen. Da Wallbaum durch seine Bemerkung aus einem Teil der Schuld trägt, erkannte das Gericht auf 20 Mark Geldstrafe für jeden der Angeklagten.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen die Ehefrau A. von hier verhandelt, welche angeklagt war, der Unfug Vorwand geliefert zu haben. Wegen Gefährdung des öffentlichen Friedens vieler Familien wurde sie zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Wegen Rauchens im Walde

wurden die Bergleute B. und C. aus Kamen von dem Jagdbeamten Otto zur Rede gestellt. Die beiden Jurechtswissenschaftler beleidigten hierüber den Beamten. Es kam zu einem Wortgefecht, welches so laut wurde, daß viele Leute von der Straße und vom Walde her

zusammensammelten. Wegen dieser Beleidigungen waren die beiden Bergleute angeklagt und wurden, da sie dieselben nicht widerlegen konnten, zu je 20 Mark verurteilt.

Mißhandlungen

gegen seinen alten Onkel, bei dem er im Hause wohnte, hat sich der Bergmann A. aus Kamen zuschulden kommen lassen. A. will erst von seinem Onkel beleidigt worden sein, bevor er gegen diesen tätlich vorging, was sich jedoch nach den eidlichen Aussagen des Onkels nicht bestätigte. A. wurde mit 30 Mark bestraft.

Hamm, 20. Dez. Als Hauptanführer einer Verbrecherbande, die in Hamm, in Heessen, Bodum-Hövel, Dortmund und anderwärts eine Reihe von Einbrüchen verübt hat, ermittelte die Polizei einen gewissen Gustav Richter von hier und nahm ihn in Haft. In Dortmund und Hamm wohnende Helfershelfer Richters konnten ebenfalls verhaftet werden. Die gestohlenen Sachen konnten zum Teil bei Hehlern beschlagnahmt werden.

Dortmunder Randschätz

(Die Dortmunder Volkshochschule in Aßen.) Die Dortmunder Volkshochschule wird vom Mischelhof verpflegt. Aus Mangel an Beteiligung und Mitteln hatte sie ihren Betrieb einstellen müssen. Man hat sich dann der Hoffung hin, den Betrieb durch freiwillige Spenden wieder in Gang bringen zu können. Ob dieser Schritt den gewünschten Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten. Inzwischen aber hat der Bibliothekar Dr. van der Bricle, der als Geschäftsführer im Nebenberuf ansersehen worden war, einen Ruf nach auswärts erhalten. Nun muß erst ein Ersatz für Dr. van der Bricle gesucht werden. So ruht die Volkshochschule vorläufig weiter.

Durchführung des Gasfernversorgungsplanes.

Das neue Riesenprojekt im Ruhrgebiet.

Mit dem Bau der ersten Etappe der Gasfernversorgungsleitung und zwar mit der sogenannten Ruhrgebiets-Sammel-Leitung von Hamm bis Hamm wird bereits in den nächsten Monaten begonnen. Die zur Ausführung der Arbeiten erforderlichen Konstruktionspläne und Abmessungen sind bereits in Auftrag gegeben. An diese Sammelleitung Ruhrgebiet, die der tankisierten Leitung folgt, und die gleichsam als mitten durch das Ruhrgebiet gehendes Zentral-Reservoir dient, sind die einzelnen Begeben durch besondere Leitungen angeschlossen. In beiden Enden der Sammelleitung, und zwar in Hamm und Hamm sollen Gasreinigungsanlagen, Behälter- und Kompressorstationen eingerichtet werden, die das Gas unter hohem Druck bis zu 30 Atmosphären und mehr durch eine Reihe von Hauptleitungen den Versorgungsgebieten zuführen. Von diesen beiden Enden werden Hochdruckverteilungsleitungen, als deren Endpunkte Hamm, Berlin, Dresden, München und Stuttgart in Aussicht genommen sind, ausgehen.

(Tod infolge Verbrühens.) Das 1 1/2-jährige Töchterchen eines Dortmunder Arztes verbrühte sich mit kochendem Wasser daran, daß es unrettbar dem Tode verfallen war.

Westfalen a. Rheinland

Paderborn, 20. Dez. (Konkurs der Paderborner Beamtenbank.) Eine außerordentliche Generalversammlung der Beamtenbank Paderborn lehnte die vom Vorstand und Aufsichtsrat vorgeschlagene Liquidation ab und verlangte Annahme des Konkurses, die inzwischen erfolgt sein dürfte. Eine provisorische Bilanz zufolge betragen die Aktiven 816.900 Mark, während die Passiven 445.000 Mark betragen. Die Schwierigkeiten der Bank batten vom Beginn der Stabilisierung her, wo für eine vorübergehende Hilfe bis 35 Prozent Tageskassens in eine Bank bezahlt werden mußten. Dann hat der Vorstand ganz unpassende Geschäfte gemacht, bei denen große Verluste entstanden.

Duisburg, 20. Dez. (Geldbetrag bei der Duisburg-Düsseldorf Schnellbahn.) Der Verwaltungsausschuß der Duisburg-Düsseldorf Schnellbahn, die gleichzeitig mit der Eröffnung der Geleise in Betrieb gesetzt wurde, hat die ausliegenden Gemeinden in Kenntnis gesetzt, daß sie zu dem mit Bestimmtheit zu erwartenden Geldbetrag in Anspruch genommen würden. Bei den in Frage kommenden Gemeinden besteht wenig Zweifel, dem Ersuchen zu entsprechen.

Aßen, 20. Dez. (Ein Autolieferwagen im Schaufenster.) Beim Ausweichen einer vor einem Autolieferwagen gehenden Frau geriet der Wagen ins Schleudern, erlachte einen Mann und fuhr mit diesem in das Schaufenster einer Kaffeebäckerei. Der Mann wurde dabei verletzt.

Aßen, 20. Dez. (Zwei Schalterbeamte der Reichsbahn verurteilt.) Zwei Schalterbeamte des Aßen Hauptbahnhofes hatten durch Ausgabe gefälschter Fahrkarten die Reichsbahn um einen Betrag von über 40.000 Mark geschädigt. Der Hauptangeklagte wurde nunmehr wegen Diebstahls und fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis, sein Helfer zu 2 Monaten und zwei weitere Bürobeamte zu 1 Monat bzw. 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Hann

über den Mainzer „Zwischenfall“.

Mainz, 20. Dez. „Dass“ verbreitet folgende Meldung: „Die Zeitungen erklären hinsichtlich des Zwischenfalls, der sich in der Nacht vom 24.

Zum Jahreswechsel

erhalten unsere Abonnenten wieder den altgewohnten, auf Karton gedruckten

Wandkalender.

Wir überreichen denselben mit dem Wunsch, daß das Jahr 1927 ihnen allen recht frohe Tage bringen möge.

Verlag der Kamenener Zeitung.

auf den 25. Dez. in Mainz ereignet hat, daß sich aus den Nachrichten, die der Generalstab der Rheinarmee geliefert hat, ergibt, daß die beiden Militärpersonen, die von den Deutschen geschlagen worden sind, eingekerkert haben, daß sie sich im Zustand der Trunkenheit befinden hätten und mit Deutschen Handgeleitet hätten. Nach dem „Paris Soir“ hat Minister des Innern Sarraut nach dem Ministerat die gleiche Erklärung abgegeben und ausdrücklich festgestellt, daß der Streit auf die beiden betrunkenen französischen Soldaten zurückzuführen sei.

Ein Nachspiel zum Fall Rouzier.

Mainz, 20. Dez. Vor dem Mainzer Militärernstungsgericht stand die Witwe Gerlier, die vom Militärpolizeigericht in London wegen Uebertretung der Ordinanzen und wegen Beleidigung französischer Befehlshaber zu 10 Tagen Gefängnis mit Bewährungsfrist und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Frau Gerlier hatte die Aufnahme des Leutnants Rouzier, der bei ihr einquartiert werden sollte, der französischen Wohnungskommission gegenüber mit Entschiedenheit abgelehnt. Die Verurteilung infolge der Verletzung der großen Erregung der Angeklagten über die Mitteilung, daß sie Rouzier in ihrem Hause aufnehmen solle, und erkannte auf Geldstrafen von 20 und 30 Mark.

Aus aller Welt

— Im gestohlenen Kraftwagen. In Berlin wurde ein Wagenführer festgenommen, dem es geglückt war, zwei Monate hindurch mit einer von ihm gestohlenen Autobrosche täglich in der Reichshauptstadt umherzufahren. Er hatte sogar einen zweiten Chauffeur in Dienst genommen, so daß der Kraftwagen Tag und Nacht beschäftigt werden konnte. Das Nummernschild hatte er gefälscht. Die Entdeckung des Diebstahls war lediglich einem Zufall zu danken. Der wirkliche Besitzer der betreffenden Nummer hatte eines Tages ein Strafmandat erhalten wegen zu schnellem Fahren. Da der Wagen indes schon seit Monaten außer Betrieb ist, kam der Schwindel heraus.

— Die überreichte Leipziger Polizei. Bei einem privaten Weibschächeln einer studentischen Verbindung in Leipzig erschienen vier Geheimpolizisten, die das Haus nach Waffen durchsuchten. Obwohl das Ergebnis durchaus negativ ausfiel, wurden die Namen sämtlicher anwesenden Studenten notiert. Das Vorgehen der Polizei dürfte eine Folge der Reichsgerichtsentscheidung sein, nach der studentische Schlägereien als Zweikampf mit tödlichen Waffen zu betrachten sind.

— Als in einer Gerichtsverhandlung in München die Urteilsverkündung stattfand, gab eine wegen Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte Angeklagte ihrem mitangeklagten, zu drei Jahren Gefängnis verurteilten Geliebten einen Kuß. Sie wurde dafür wegen Ungebühr vor Gericht zu drei Tagen Haft — sofort vollstreckbar — verurteilt, was aber gar nicht unglücklich darüber, sondern äußerlich, als sie abgeführt wurde, ganz veranlaßt: „Das Wasser war mir mindestens drei Wochen wert!“

Geschäftsreisender und Kellner.

In einem Hotel in Weimar hatte ein 24-jähriger Kellner festgestellt, daß in diesem Hotel wohnenden Reisenden Busch aus Walthausen bedeutend höhere Telefonbeträge abgenommen, als er in Wirklichkeit berechnen durfte. Außerdem hatte der Kellner die Beträge aus den Telefonformularen abgelesen, indem er die amtlich eingeleiteten Beträge wegraberte und dafür höhere Beträge von sich aus einstrich. Er beging also eine Urkundenfälschung. In der Verhandlung vor dem Gericht gab der Kellner dies auch indirekt zu und führte zu seiner Entschuldigung an, daß der Reisende Busch aus Walthausen, der einen Monat lang im Hotel gewohnt habe, sehr viele Telefongespräche unterhalte und einen Teil davon ihm, dem Angeklagten, der das Telefon angeblich angeschlossen hatte, nicht gemeldet hätte. Um zu seinem Gelde zu kommen, habe er die Telefonzettel mit seinen sich gemachten Notizen verglichen und dann die entsprechenden Abänderung vorgenommen. Der Angeklagte machte hier ausweichende Antworten, die aber den Tatbestand nicht ändern. Der Zeuge Busch war wegen seiner weiten Entfernung nicht erschienen. Seine in Walthausen unter Eid gemachten Aussagen wurden an Gerichtsstelle verlesen und ergaben auch noch, daß der Angeklagte dem Reisenden seitdem jedes Glas Bier außer den Prozentsatz um 5 Pf. teurer anrechnete. Staatsanwaltschaftsrat Hofel hielt in seinem Plädoyer den Angeklagten der Urkundenfälschung für schuldig. Das Gericht verurteilte ihn unter Annahme mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen und den Kosten des Verfahrens.

Kunstseide aus Spartogras.

Eine Gruppe deutscher Chemiker und Ingenieure hat, wie der „Konfessionär“ erfährt, in Spanien sehr interessante Versuche gemacht, um mittels eines äußerst billigen und ganz neuen Verfahrens das spanische Spartogras (das sogenannte „Friedensgras“) in eine hervorragende gute und widerstandsfähige Kunstseide zu verwandeln. Die Seidenfäden, die durch das erwähnte deutsche Verfahren gewonnenen Kunstseide besonders widerstandsfähig sein wird, weil der Rohstoff ganz frei von Asche ist. Aus der Spartofaser soll eine Nitrocellulose hergestellt werden, die nicht nur zum Zweck der Kunstseidenproduktion, sondern auch zum Gewinnen von Cellulose und Amylose benutzt werden kann. Eine Gesellschaft mit amerikanischem Kapital, man spricht von 25 Millionen Peseten, soll bereits in Bildung begriffen sein.

Warum Leonardo da Vinci kein Unterseeboot baute.

Leonardo da Vinci, der große Maler, besaß die Fähigkeit, ein hervorragender Künstler der italienischen Renaissance zu sein, sondern strebte auch nach dem Ruhme des Erfinders. Er erfand in der Tat Hunderte von Dingen von Glasfenstern, Wasserflugzeugen, Fallschirmen bis zu einem luftlosen erdichten Luftschiff selbsttätig drehenden Propeller. Auch ein Boot, welches unter Wasser fahren sollte, baute er, aber es blieb ein Modell. Er unterließ aber diesen Plan, angeblich wegen der Bosheit der Menschen, die ihre Feinde damit umbringen würden.

Wie schnell fällt ein Regentropfen?

Die Fallgeschwindigkeit der Regentropfen ist abhängig von der Größe und dem Gewicht des Tropfens sowie auch von den Widerstandskräften. Man hat für kleine Tropfen von 1 Millimeter Durchmesser eine Fallgeschwindigkeit von 5 bis 6 Meter in der Sekunde berechnet, für solche von 5 Millimeter Durchmesser etwa 12 Meter Sekundengeschwindigkeit. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß ein Regentropfen immerhin einige Minuten zu fallen hat, bis er zur Erde gelangt. Wesentlich größere Fallgeschwindigkeiten erreichen bekanntlich die Hagelkörner mit 18 Meter (in der Sekunde) bei einem Durchmesser von 1 Zentimeter oder gar 40 Meter bei einer allerdings seltenen und gefährlichen Größe von 5 Zentimeter Durchmesser.

Ausgangspunkt durch eine Kasse. Eine unansehnliche Stromunterbrechung hatte dieser Tage die Stadt Bochum in Zitterzügen zu versetzen. Als man der Ursache nachging, fand man im Transformator eines Großbetriebes die Ursache einer Kasse. Das Tier ist aufschreckend über ein reichlich zwei Meter hohes Schutthalter gesprungen, in den Stromkreis geraten, und so die Ursache des Kurzschlusses geworden.

Neuzeitliche Weihnachtsbescherungen. Nicht trübe Erfahrungen hat der Sparverein Eintracht in Menden bei Chemnitz mit seinem Kassierer gemacht. Als er jetzt vor dem Christfest den Mitgliedern ihre ersparten Gelder zurückzahlen sollte, war er hierzu nicht in der Lage, die Kassen waren leer. Der Vorstand hat daraufhin die gerichtliche Untersuchung einleiten lassen. Der unglückliche Kassierer wurde festgenommen. Merklich ist es den in Menden bestehenden Sparclubs ergangen, die den Zweck verfolgten, das ganze Jahr hindurch größere und kleinere Beträge zu sparen, um zu Weihnachten etwas Geld zur Verfügung zu haben. Als man jetzt daraufhin wollte, wie Geld zu verteilen, war der Kassierer auf und davon. Der Sparverein hat sich bereitwillig eine große Erbitterung bemächtigt.

Das Weihnachtsgeheimnis der Hamburger Schirmfabrikanten für Dr. Stresemann. Aus Mitleid über die durch Verleihung des Nobelpreises ihm zuteil gewordene Ehre hatten die Hamburger Schirmfabrikanten dem Reichsaußenminister einen Schirm verschickt, der bei dem bekannten Hamburger Regenwetter sofort seiner Bestimmung zugeführt werden konnte.

Der „tote“ Bräutigam vor Gericht.

Bei einem Meßgermeister in Kenzingen in Baden war der Knack und Meßgermeister Karl Deuschle aus Königs (Württemberg) eine gefähliche Arbeitskraft. Er war ein Jahr lang dort in Stellung, niemand wußte etwas von seinem trüben Vorleben. Ein braves Mädchen, eine Fabrikarbeiterin, wurde seine Braut und gerne war sie auf seinen Vorschlag bereit, mit ihm nach Amerika auszuwandern. D. reichte in seine Heimat ab, wo angeblich schon die Schiffsfahrer bereit lagen, die Braut sollte später nachkommen, dann wollte man gemeinsam die Reise über das große Wasser antreten. Vier Tage nach der Abreise des D. trafen in Kenzingen Briefe mit Trauerrand ein, worin von dem verstorbenen Bruder des D. den Meßgermeistern und der Braut die traurige Mitteilung gemacht wurde, Karl D. sei mit noch zwei Schiffsfahrern vom Schiffszug überfahren und getötet worden. Christlich war die Anteilnahme der Meßgermeister, daß der Schmerz des Mädchens nun den so früh entführten Bräutigam, sie weinte gelangt an den Verstorbenen. Die Trauerrand stießen für einen Unwürdigen. Karl D. erfreute sich der besten Gesundheit; die von ihm ausgesandte Mitteilung seines Todes war erdichtet. Er wollte auf diesem Wege nur seine Braut loswerden. Der „tote“ Meßgermeister wurde in ein Badhaus, und wußte nun nichts Gefährlicheres zu tun, als in dem Hause seines früheren Meßmeisters, wo man ihn aufrichtig nachtrauerte, zur Nachtzeit einzubrechen und sich mit gestohlenen Kleidungsstücken, Rauch und 15 Pfund Butter davonzumachen. Tags darauf wurde er bei Eilenheim gefaßt und eingekerkert. Die frivole Todesmeldung an die Braut stellt eine Privatankündigung dar, der Einbruch wurde als erschwerter Mordanschlag gewertet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und zu dreijährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Den Geldschrank aus den Wänden einen Dant geklopft. Eine wenig angenehme Weihnachtsüberraschung ist der Haderleben der Bank zuteil geworden. Verbrecher haben deren Zweiggeschäfte in Soemerted einen Besuch abgestattet und dabei den Geldschrank, der die Kassen der Bank, Sparkassenscheine sowie 5000 Kronen bares Geld enthielt, geklopft. Die Einbrecher hatten ein Fenster eingedrückt, den eisernen Geldschrank durch die Haupttür des Bankgebäudes, dessen Schlüssel ihnen fehlte, herausgeschleppt und ihn auf einem kleinen Kinderstuhle ein Stück Weges transportiert, wo der Schrank auf ein Auto geladen wurde.

Damen als blinde Passagiere. In Deutsch-China wurden zwei Passagiere Damen aus dem Berliner De-Bug gefaßt, weil sie im Begriffe standen, ohne Fahrkarten nach Hamburg zu fahren. Bei ihrer Vernehmung beteuerten die Damen ihre Unschuld und erklärten, daß ihnen in Krefeld ein junger Mann das Angebot gemacht habe, die Fahrkarten zu lösen. Erreut hätten sie dem „Kavalier“ das Geld hierzu eingehändigt. In der Haft weniger Minuten habe dieser dann „vergessen“, ihnen die Karten zu übergeben, und so seien sie ohne Karten bis vor den polnischen Korridor gekommen. Was an dieser Geschichte wahr ist, muß abgewartet werden.

Jah aus dem Leben gerissen wurde in Neustadt (Spreewald) ein fünfjähriges Mädchen. Seine Mutter, eine Witwe, war in Abwesenheit des Kindes mit Holzhaufen beschäftigt. Plötzlich erschien jedoch das Kind und blickte sich nach dem Haus, um das Kleinkind aufzuheben, und dies in dem Augenblick, als die Mutter gerade die Treppe zum Hofe stieg. Dabei wurde das Kind auf den Kopf getroffen und sofort getötet.

Eine „Hochschule“ für verbende Verbrecher wurde in San Antonio in Texas (Vereinigte Staaten) entdeckt. In dieser gab es ein richtiges Klassenzimmer mit Wandtafeln und allen möglichen Karten, die in der Hauptsache den Mechanismus moderner Geldschränke zur

Anschauung brachten, ferner Zeichnungen, die die beste Methode lehrten, Geldbeutel aus der Tasche zu ziehen, und andere wichtige Dinge des Einbrecherunterrichts. Der Lehrer — ein alter langjähriger Verbrecher — teilte der Polizei mit, daß die „Studenten“ zunächst einen theoretischen Kursus durchzumachen hätten, sich dann praktisch üben müßten und schließlich, wenn sie reif genug seien, auf die Menschheit losgelassen würden. Die Schule soll äußerst zahlreichen Besuch aufgewiesen und sich in der amerikanischen Verbrechermwelt eines guten Namens erfreut haben.

Jam Eisenbahnunglück auf der amerikanischen Südbahn. In dem Eisenbahnunglück bei Rockmart (Georgia) wird noch gemeldet, daß der Zusammenstoß bei strömendem Regen erfolgte. Die meisten Toten befanden sich in dem eingedrückt Speisewagen und im Ausstiegswagen dieses Zuges. Die Rettungsaktion wurde mit Gasgebläsen an der Befreiung der zwischen den Wagentrümmern eingeklemmten Opfer arbeiten.

Als Nahrungsmittel für untauglich erklärt. 36 000 Kilo Hühner, die der deutsche Fischdampfer „Osar Hillegart“ aus Bremerhaven in Fleetwood (England) landen wollte, wurden von den Sanitätsbehörden für untauglich als menschliche Nahrung erklärt. Gegen diese Entscheidung und gegen die Verweigerung der Einnahme von Kohlen und Lebensmittel durch einheimische Händler und Werftarbeiter ist von dem Befehl beim englischen Ministerium für Landwirtschaft und Fischerei Einspruch erhoben worden.

Bier Gefängnisinsassen entgegen. In Krapitz bei Oppeln haben vier Gefangene im Gefängnisgefängnis am zweiten Weihnachtsfesttag einem Justizwachmeister die Gefängnis-schlüssel abgenommen, ihn eingesperrt und sind entflohen.

Ein Großfeuer auf Schloß Paasburg (Kreis Rammeln in Pommern), das dem Rittergutsbesitzer von Pommern, dem Vorbesitzer der pommerschen Landwirtschaftskammer, gehört, richtete schwere Verwüstungen an.

Aus der Welt der Technik

Kommende Erfindungen.

Einblick in die Zukunft.

Ein Elektroingenieur vermag sich in einer faszinierenden Zeitschrift damit, ein Bild von der Menschheit des Jahres 2026 zu entwerfen, wenn es uns erst geschildert sein wird, elektrische Kraftmengen zu konzentrieren und zu akkumulieren. Der letzte Akkumulator ist die Lösung der Zukunftfrage. Ein Akkumulator, der nur ein Hundertstel des heutigen Gewichtes hätte, brächte die größte Umwälzung in der Industrie zustande, die die Welt jemals erlebte. Die Fabriken brauchen dann nicht mehr in der Nähe der Kraftquellen zu liegen; man braucht auch keine langen und kostbaren Leitungen mehr zu unterhalten. Die Elektrizität wird in leichten Akkumulatoren konzentriert, die zu Land oder Wasser an den Bedarfsort geschickt werden. Allein der Sambeßfall in Afrika besitzt 35 Millionen Pferdekraft oder mehr Elektrizität, als zurzeit auf der ganzen Erde gebraucht wird. In 100 Jahren werden elektrische Kräfte der Menschheit dienbar sein, und elektrische Kraft wird einen so niedrigen Preis haben, daß Kohle und Petroleum als Kraftquellen überflüssig sein werden.

Das vorherrschende Verkehrsmittel wird natürlich das Flugzeug sein. Dank des geringen Eigengewichtes der Flugzeuge wird eine Höhe von 15 000 Metern erreicht werden können, in dieser Höhe aber ist die Luft so dünn und daher der Luftwiderstand so gering, daß eine Stundengeschwindigkeit von 1000 Kilometern keine verwunderliche Leistung mehr darstellt.

Kraft, Benzin und überlebende Dese werden verschwendet sein, und die großen Fabriken können in kleineren Werksstätten untergebracht werden. Von Witterungsbedingungen bleiben die Menschen des Jahres 2026 völlig unberührt; man trägt seinen kleinen Akkumulator in der Westentasche und schafft auf diese Weise je nach Bedarf Wärme oder Kälte für die Kleidung und Umgebung.

Auszuweichen hat man auch nicht mehr nötig. Wozu auch? Es gibt ja lebendige Radiobilder, drahtlose Fernsprechanlagen und tausend andere Bequemlichkeiten. Man läßt sich bequem in seinem Heimplatz nieder und nimmt je nach Laune an einer Opernvorstellung im Theater oder an der neuesten Filmvorführung im Lichtspieltheater teil, schaltet sich für Versammlungen oder Kaffeekränzchen ein, — mit anderen Worten: eine kleine Drehung am Knopf, und die ganze Welt muß auf der Zehenspitze vorbestimmen.

Man wird also anno 2026 ebenso einfach wie billig und bequem leben.

Soweit der schwedische Techniker. Wir wagen zu hoffen, daß dieses Zukunftsbild sich schon in nicht fernerer Zeit verwirklichen läßt als erst im Laufe eines Jahrhunderts.

Erhöhte Sicherheit

im Eisenbahnverkehr.

Das Reichseisenbahnamt hat soeben eine besondere Kommission zur Prüfung bestimmter Eisenbahnsicherungen eingesetzt und dabei besonders auf die Notwendigkeit eines erhöhten Schutzes der Gleisabschlüsse hingewiesen. Dem Laien erscheint diese Forderung vielleicht als etwas recht Nebensächliches, obwohl der Gleisabschluß des Prellbocks, „das dicke Ende“, oder „das Ende mit Schreden“ wie es der Eisenbahner humorvoll bezeichnet, dem Publikum, namentlich der Großstädte, am häufigsten unter die Augen kommt. Wer hätte nicht schon gehört oder selbst erlebt, daß eine in die Station einmündende Bahn den Prellbock überrollte und in einzelnen Fällen bis in den Bahnhofsraum fuhr. Wir erinnern da an Frankfurt, Tübingen, Göttingen

Holland, Moskau usw. Tote und Verwundete und großer Materialschaden war die Folge. Wie überhaupt, so hat die Eisenbahnverwaltung von jeher auch ihr Hauptanliegen mit auf die Frage gerichtet: Wie kann ein Uebel, fahren der Prellböcke verhindert bzw. Menschen und Material vorzukommen, falls geschehen werden? Die verschiedensten Erfindungen sind gemacht, ohne wirklich zum Ziel zu führen; vor allem blieb der Erfolg aus bei den sehr stark von der Bahnverwaltung verwendeten ortsfesten Prellböden, welche bei Zusammenstoßen die Stoßenergie unmittelbar auf die anstehenden Bäume zuwerfen. Da gelang es nun vor etwa zwanzig Jahren der Firma A. Rawie in Osnabrück-Sinkel, in Erkenntnis, daß die Art der Aufschaltung der Stoßenergie grundsätzlich verändert werden müsse, eine Ausfühungsform für Prellböcke zu finden, die als eine wirkliche Lösung der weltumstrittenen Prellbockfrage angesehen werden kann. Es sind dies die ortsbeweglichen sog. Bremsprellböcke, deren Wirkung bis heute von keinem anderen System erreicht worden ist. Ihre Bauart zeigt als Merkmal, daß die feste Verbindung mit der Fahrschiene aufgehoben und der Prellbock verschiebbar eingerichtet ist. Der Schwellenrost des Prellbocks wird nur unter sich und mit dem Stützbock, nicht aber mit den Fahrschienen verbunden, so daß diese lose auf den Schwellen liegen. Erfolgt nun ein Ausfahren des Zuges, so wird der Stützbock in der Fahrtrichtung verschoben, wobei gleichzeitig der Schwellenrost nach und nach mitgeschoben wird. Der Widerstand des Prellbocks ist also beim ersten Anprall verhältnismäßig gering, welcher Umstand bewirkt, daß in den weitaus meisten Fällen weder der Zug noch der Stützbock Beschädigungen erleiden. Der besondere Vorteil des Systems Rawie liegt also darin, daß die Stoßenergie des auslaufenden Zuges durch Umlegung in Reibungsarbeit sich selbst vernichtet, wobei der Stützbock in gleichem Maße an Kraft verliert, in welchem Maß der Reibungswiderstand fließt. Das Maß der Verschiebung des Prellbocks hängt von der Höhe der lebendigen Kraft ab, und kann bis zu zehn Meter und mehr betragen.

Die Bremsprellböcke, Bauart Rawie, sind auf Grund ihrer Vorteile in fast allen Kulturstaaten in Anwendung, so in Ungarn, in der Schweiz, in Rumänien, in Holland, und natürlich auch in Deutschland, merkwürdigerweise im Lande des Erfinders noch nicht allgemein, wie man es angesichts der Sicherheit, die das System Rawie bietet, erwarten dürfte. Sehr interessant sind die Versuche, die von verschiedenen Eisenbahndirektionen mit Rawieschen Prellböcken gemacht sind. Auch das Eisenbahnzentralamt unternahm einen solchen, und zwar im Winter, als der Schwellenrost rings umher mit Eis überzogen war. Die Temperatur betrug frühmorgens zehn Grad und gegen zehn Uhr vormittags während des Versuches drei Grad Kälte. An den fünf Güterzügen, die bei der Unfallfahrt verunglückten, mit zusammen 110 Tonnen Last hingen an den Wagenböden vierzig Zentimeter lange Eiszapfen. Die Geschwindigkeit betrug 9,7 Kilometer. Der Prellbock verschob sich bei der Unfallfahrt um einen Meter. Selbstverständlich passierte nichts und selbst die Eiszapfen blieben an den Wagen hängen, was bei diesem Vorgang besonders auffällig wirkte.

(Vorhergehende Aufnahme des Telefonverkehrs London-New-York.) Der englische Generalpostmeister teilt mit, daß angesichts der vorliegenden Fortschritte in der Fern- und transatlantischen Telefonie die Postverwaltung einen vorläufigen öffentlichen Telefondienst Anfang Januar nächsten Jahres mit dem Telefonbezirk New-York zu eröffnen. Für ein Dreiminutengespräch werden 15 Pfund Sterling berechnet. Jede weitere Minute kostet 5 Pfund Sterling.

Ein weiblicher Förster. Die Tochter des verstorbenen Forstförstlers Engel aus Meußhof im Kreise Striegau in Schlesien verrichtet jetzt in der Försterei Kalkofen an Stelle des von dort verstorbenen Försters Forstdienst.

Drei Arbeiter bei einem Mühlenbrand umgekommen, viele verletzt. Bei einer Feuersbrunst, die seit zwei Tagen in den staatlischen Mühlenwerken in Rybinsk wütet, sind drei Arbeiter in den Flammen umgekommen, 24 Arbeiter haben Brandwunden erlitten. Der bisher angerichtete Sachschaden wird auf über 1 Million Rubel geschätzt.

Die Deutsche Turnerschaft 1926 und ihre Wünsche für 1927.

Das Jahr 1926 hat in der Entwicklung der Deutschen Turnerschaft zweifellos manche einschneidende Veränderungen gebracht. Es sei nur an die Beschlüsse des Deutschen Turnertages in Bremen erinnert, die neue Richtlinien für die Gestaltung der Verbandspolitik gebracht und unter anderem eine engere Zusammenarbeit in Form einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Deutschen Reichsausschuß im Schutze gehabt haben. Auch sonst ist manche Neuerung durchgeführt worden, und fast auf allen Gebieten, die zum Betätigungsbereich der Turnerschaft gehören, konnten erfreuliche Fortschritte festgestellt werden. So beispielsweise auf dem Gebiete des Fraueturnens, das dank der Tätigkeit der turnerischen Musterturnerinnen mit neuem Eifer belebt worden ist. Zahlreiche Lehrgänge trugen dazu bei, der neuzeitlichen Richtung Eingang zu verschaffen. Erhebliche Fortschritte sind auch hinsichtlich der Leistungen gemacht worden. Das beweisen zahlreiche neue Höchstleistungen im Voltturnen und auch im Schwimmen, das sich immer mehr zu einer einheitlichen und ganz gewaltigen Auffassung gekommen hat, so daß seine Aufwärtsbewegung noch gar nicht abzusehen ist. Auch die Turnspiele sind weiter ausgebaut worden, und die Zahl der Mannschaften in den Verbänden hat sich überall, zum Teil ganz erheblich, gesteigert. Neben den Sommerfesten hat auch das Handballspiel einen weiteren Aufstieg zu verzeichnen und nicht zuletzt das Fußballspiel, das unter der eigenen Verwaltung der D. T. immer weitere Kreise zieht und immer mehr Anhänger gewinnt. So kann man ganz allgemein von einer stetigen, erfreulichen Aufwärtsentwicklung der D. T. und ihres technischen Betriebes sprechen. Das ist ein befriedigendes Jahresrückblick, der um so wertvoller erscheint, als die Zeiten wirtschaftlicher Krise eher einen Abstieg als einen Aufstieg vermuten lassen.

Ob die zahlenmäßige Entwicklung mit der inneren gleichen Schritt hält, wird die Bestandsaufnahme lehren, die am 1. Januar aufgenommen und von allen über 12 000 Vereinen der D. T. aufgestellt wird. Ob auch hier ein Fortschritt festgestellt werden kann, wird abzuwarten sein, da die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Welt allüberall ihren Niederschlag finden. Das trifft übrigens nicht nur auf die Deutsche Turnerschaft allein zu, sondern ganz allgemein auf alle Verbände, die der Lebenspflege dienen.

Was wird nun das Jahr 1927 der Deutschen Turnerschaft bringen? Ganz bestimmt eine Klärung der Frage, ob eine Turnerschaft der D. T. und Leben gerufen wird, ferner wo und in welchem Umfang. Wie leicht ist es sogar schon möglich, im Herbst des kommenden Jahres die Turnspiele im Reichsgebiet zu übergeben und die ersten Auszubildenden für Vereinsführer, Turnlehrer, Turnwart und Turnwart für die verschiedenen Zweige des deutschen Turnens abzuhalten. Das Jahr 1927 wird also für die verschiedenen Tätigkeiten der D. T. von ausschlaggebender Bedeutung werden. Das Vereinsleben wird voraussichtlich fast überall in den Reihen der Vorbereitung auf das Deutsche Turnfest in Köln stehen, das im Jahre 1928 abgehalten wird. Schon heute sind in den Vereinen fast durchgängig Reisepartys für das Deutsche Turnfest eingerichtet worden, schon heute wird in den Vereinen begonnen, planmäßig für das Deutsche Turnfest zu üben, und in den Kreisen, Gauen und Vereinen bereitet man sich auf die Vorbereitungen und Wettkämpfe des Deutschen Turnfestes vor. Daß in diesem Zeichen auch die bisher bestehenden Höchstleistungen zum Teil ihr Leben lassen und neueren, besseren den Platz räumen müssen, ist wahrscheinlich.

Better wird das Jahr 1927 im Zeichen erhöhter Tätigkeit für die inneren Ausgestaltung des Turngedankens stehen. Der Gedankensinn der Gemeinschaftsarbeit, der Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls, endlich der Persönlichkeits- und Verinnerlichung wird dazu beitragen, weitere wertvolle Fortschritte zu erzielen und das Turnen damit innerlich auszugestalten und zu erneuern.

Wie bei allen Einrichtungen unserer Zeit wird selbstverständlich eine der schwierigsten Aufgaben für das Jahr 1926 die Bestimmung der nötigen Mittel sein, die allein die Durchführung der gewaltigen Arbeiten zu gewährleisten imstande sind. Das meiste bringt die D. T. aus eigener Kraft aus ihren eigenen Reihen auf, der verbandspolitisch so überaus wertvollen Grundlage der Kooperationsauf. Aber diese reicht nicht alles zu schaffen, zumal in einer Zeit, in der die Arbeitslosigkeit und das Darniederliegen der Wirtschaftsgüter. So muß denn in besonderer Weise die Schaffung auf öffentliche Mittel geachtet werden, um einen Ausgleich zu schaffen, wo eigene Kraft nicht weiter zu schaffen vermag, und Staat und Gemeinden müssen helfen, wenn nicht wichtige Volkserzieherische Aufgaben hinfällt oder gar völlig aufgegeben werden sollen. Es ist daher zu hoffen und zu wünschen, daß die staatlischen und städtischen Behörden nach wie vor in Anbetracht der hohen Bedeutung des Turnens für Volkskraft und Volksgesundheit, seelische und sittliche Erziehung des Volksganzen alles tun, was im Bereiche ihrer Macht liegt, um zu helfen und zu fördern nach besten Kräften. Auch das Reich möchte sich erinnern, daß die Deutsche Turnerschaft als ältester und härtester Verband für Volkserziehung in Deutschland, der größten Segen gewährt und geldliche Unterstützung zur Durchführung ihrer Aufgaben erhält. Andere weit kleinere und jüngere Verbände haben dazwischen Beihilfen oft in beträchtlichem Umfange erhalten. Das ist ihnen nicht mißzuam, aber erhöht wird, daß gleiches auch der Deutschen Turnerschaft zuteil werde und daß ihre volkserzieherische Arbeit nicht verdrängt werde, die weit sie unpolitisch, gerade in einer Zeit der inneren Verunsicherung und unseres Volkes besonders wertvoll ist, da sie die einzige neutrale Plattform darstellt, auf der sich die Angehörigen aller Parteien treffen können.

Hoffen wir, daß das Jahr 1927 der D. T. die ihr zugehörige Anerkennung auch an dieser Stelle bringt!

Statt Karten!

Emil Unterberg
Klara Unterberg
geb. Pröpper
VERMÄHLTE.

Gelsenkirchen 30. Dezember 1926. Kamen

Freiw. Feuerwehr Overberge.

Die Wehr veranstaltet am Silvesterabend bei Schmäling eine

Silvesterfeier

bestehend in Konzert, Theater und BALL.

Anfang des Konzerts 6 Uhr.
Eintritt 1.00 Mk. für Herren, 0.50 Mk. für Damen.

Sämtliche aktiven und passiven Mitglieder sowie Freunde und Gönner der Wehr sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Am Freitag, den 31. Dezember 1926, ab 6 Uhr:

Großer Silvesterball

veranstaltet von der
Feuerwehr-Kapelle Kamen
im renovierten Saale der
Frau Ww. Starke, Westentor.

Eintritt 0.50 Mark. 4080

Bürgerhaus W. Neff.

Freitag, den 31. Dezember:

Silvesterfeier

mit TANZ

verbunden mit Abschieds- und Ehrenabend der beliebten Hauskapelle:
„Dreimäderhaus“.

4083

Stadt. Bühnen Dortmund

Freitag, den 31. Dezember,
Stadttheater.

7 — 9 1/2 Uhr:
Auss. Borm.

Der Fußballkönig.
Burgwalltheater.
6 — 8 1/2 Uhr
Die Geisha.

Schützen-Verein Südamer.

Sonntag, 2. Jan.,
nachmittags 5 Uhr,
**General-
Versammlung**
im Lokale Dilschhöft.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Wahl der Offiziere.
3. Festsetzung des Schützengeldes.
4. Verschiedenes.

Alle Gemeindegemeinschaften sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Knappenverein Kameradschaftliche Eintracht „Glückauf“, Kamen.

Großer Silvesterball
im Schützenhofsalle unter Mitwirkung der Damenriege des Turnvereins Eintracht, Kamen.

Anfang 6 Uhr. 4079

Der Vorstand.

**Meister-
schaftsspiel
Soest gegen
Heeren**

Anfang 2 1/2 Uhr.

**Zwangs-
versteigerung.**

Freitag, den 31. ds.
Mts. nachm. 3 Uhr,
werde ich in der Wirtshaus
Gebäude in Kamen
1. Kabinette (2-teilig), 2. Waren-
schränke mit Glas-
türen, 1. Spiegel
und 2. Bilder in
Goldrahmen
öffentlich meistbietend ge-
gen bar versteigern.

Kamen, 29. Decbr. 1926.
Albert,
Obergerichtsvollzieher.

**2 Zimmer-
wohnung**

geucht. 4071

Hocher Miets wird gezahlt.
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle der Kamenen
B. itung.

**Kalender
1927**

Abreißkalender:

Blumen-Schmidt-Kalender	0.75
Mein n. Edlich-Kalender	0.75
Christl. Hauskalender	1.20
Mädchenkalender	1.80
Knabenkalender	1.80
Jugendkalender	2.00
Spemanns Alpenkalender	2.00
Spemanns Kunstkalender	2.00
Bayer-Kalender	2.50
Deutscher Werkkalender	2.50
Blühendes Alpenkalender	3.00
Preußenkalender	3.00

Unterhaltungskalender:

Fahrer hinterer Note	0.50
Deutscher Hauskalender	0.50
Pannes Familienkalender	0.50
Kühlers Bild. Kalender	0.60
Neuenb. Marienkalender	0.70
Dortmunder Jahrbuch	1.00
Kühlers Flottenkalender	1.20
Jahrbuch für die weltl. Markt	1.50
Taschenkalender, Terminkalender, Notizkalender, Agendas, Fachkalen- der, Almanachs usw.	

**Buchhandlung der
Kamener Zeitung.**

**Empfehle:
Jamaica-Rum-
Verschnitt**

das Liter 4 Mk. 4084

solange der Vorrat reicht.

Herm. Timmering

Für Silvester!

la. Rum-Verschnitt	Fl. 3.20
do.	1/2 Fl. 1.70
Jamaica-Rum-Verschnitt	Fl. 3.60
do.	1/2 Fl. 1.90
la. Arac-Verschnitt	Fl. 4.00
do.	1/2 Fl. 2.15
Batavia-Arac-Verschnitt	Fl. 5.00
do.	1/2 Fl. 2.65
la. Weinrand-Verschnitt	Fl. 2.90
Wainb. and Jakobi 1830	Fl. 5.50
Span. Rotwein Rioja	Fl. 1.30
Tarragona-Wein	Fl. 1.50
Malaga-Wein	Fl. 1.80
la. Mos. Wein	Fl. 1.10
la. Rheinwein	Fl. 1.10
Rheinwein Südzheimer Aitenb.	Fl. 1.80
Erbsen	2 Pfd.-Dose 2.10
do.	1 Pfd.-Dose 1.10
Ananas	2 Pfd.-Dose 2.50
Pflirsche	2 Pfd.-Dose 2.50
la. gekochten Schinken	1/4 Pfd. 0.70

Gebrüder Wolff.

In unser Handelsregister ist heute in Ab-
teilung A unter Nr. 151 bei der Firma Simon
Blagheim in Bergkamen eingetragen: Die
Firma ist erloschen. 4073

Kamen, den 14. Dezember 1926.
Das Amtsgericht.

Wollen Sie wirkungsvolle
künstlerische Plakate
zum Aushang bringen? — Dann
wenden Sie sich an die
Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.

Spiel/Sport/Turnen

Sport bei der Deutschen Reichspost.

In Berlin hat sich bereits vor Jahren ein
Postvorsportverein gegründet, der heute weit über
3000 Mitglieder zählt und durch seine vielfachen
Siege in der Industrie- und Postwelt bekannt
geworden ist. Heute bestehen Postvorsportvereine in
vielen großen Städten; so auch in Köln, Düsseldorf,
Hagen (Westf.) und Dortmund. Der Postvorsport-
verein Dortmund zählt bereits über 600 Mit-
glieder und entwickelt in 7 Abteilungen eine rege
Tätigkeit.

Fußball.

Heeren-Verwe 00 — Soest Viktoria.

Die erste Serie der Meisterschaftsspiele 1926
ist beendet, und schon beginnen, da der Meister
früh ermittelt werden soll, die Rückwettkämpfe.
Die in den Vorjahren, so sind auch diesmal die
früheren Heeren- und Soester Spieler wieder in der
Spitzengruppe vertreten, wo sie den 2. Tabellen-
platz einnehmen. Es gingen in der ersten Serie
zwei Treffer verloren und zwar in Soest und
Heeren, während der 2. Reiserlag in Unna ein Un-
entschieden brachte. Von all diesen Spielen kann
mit Ruhe behauptet werden, daß die Heeren-
die Überlegenheit waren und der Gegner durch
Glücksfälle die Punkte einbüßte, während in
Soest andere Zufallsmomente die Spieler um die
Punkte brachten. Mit großer Hoffnung sehen
die Heeren der jetzt beginnenden 2. Serie ent-
gegen, welche die meisten Spiele und die härtesten
Gegner zum Heeren- und Soesterplatz bringt. Am
kommenden Sonntag, 2. Januar nun findet sich
die Soester Viktoria in Heeren ein. In
Soest mußten die Spieler die Punkte lassen,
sobald am Sonntag etwas wieder aufzumachen
ist. Die Gäste stellen eine starke Elf, was schon
daraus hervorgeht, daß beide Mannschaften
sich mit einem Unentschieden begnügen mußten.
Die Heeren haben nichts mehr zu verfechten,
müssen und werden daher am Sonntag ihr gan-
zes Können in die Waagschale werfen. (Siehe
Inserat.)

Punktsieg Breitensträters.

In Anwesenheit von etwa 7000 Zuschauern
schlug in Hamburg der deutsche Meister
Breitensträters den Italiener Spalla in
einem Rundenkampf sicher nach Punkten,
während Karl Frenzel eine Punktniederlage
von dem Franzosen Vermaut hinnehmen
mußte.

RadSPORT.

2-Stundenrennen in der Westfalenhalle.

Nachdem der Uebertritt des Dortmunder
Wobbel zu den Berufsfahrern erfolgt ist, hat der-
selbe als Erster seine Meldung für das am 2.
Januar zum Austrag kommende 2-Stunden-
Rennen abgegeben. Neben ihm haben der
ausgezeichnete Franzose Lucien Vanet und der
Sieger des 1. Dortmunder Sechstagerrenns
Knappe-Meyer gemeldet. Weitere Meldungen
sind bekannt. Derzeitige Fahrer Tholmebeck, Demoli
und der vorjährige Weltmeister Devenaar
vertreten, stellen entsetzt den schnellen und

Wirtschaft u. Handel

**Die Frage der Stabilisierung des
französischen Franken.**

Die Tatsache, daß die Bank von Frank-
reich dieser Tage intervenierte, um
ein weiteres Steigen des Frankens zu
verhindern, hat das „Echo de Paris“ zu Er-
kundigungen veranlaßt, auf Grund deren es
folgendes mittelt: „Nach durchaus sicheren Aus-
sichten ist nicht davon die Rede, daß die Regie-
rung in den nächsten Tagen zur Stabilisierung
schreiten wird. Sowohl der Ministerpräsident,
als auch der Gouverneur der Bank von Frank-
reich sind der Meinung, daß die notwendigen Be-
dingungen für das Gelingen einer derartigen
Operation noch nicht erfüllt sind. Die Bank von
Frankreich hat einfach der Spekulation eine
ernste Warnung gegeben und der Geschäfts-
welt zu Hilfe kommen wollen, um
ihre kleine Kampagne zu gewähren. Was
die Stabilisierung anlangt, so muß und wird sie
nichts anderes sein als Festlegung eines tatsäch-
lichen Punktes. Poincaré wird durch geeignete
Maßnahmen das Terrain im Hinblick auf eine
Stabilisierung vorbereiten, die unter den am
wenigsten unannehmbaren Bedingungen erfol-
gen müsse; das erfordert Zeit.“

**Verfeinerung
„M. A. G.“ — „Protos“.**

Die Zusammenfassungsbemühungen innerhalb
der elektrotechnischen Industrie, von denen
bereits viele Monate geredet wird, haben sich
nunmehr zu einem vorläufigen Ergebnis
verbündet, und zwar insofern, als die M. A. G.
Konferenz geborene Protos-Automobilge-
sellschaft m. b. H. auf dem Wege der
Verfeinerung in sich aufnehmen wird. Wenn
es sich hierbei zunächst lediglich um eine
Zusammenfassung in der Automobilindustrie han-
delt, darf man wohl annehmen, daß diese Trans-
aktion einen Anfang für weitere Zu-
sammenlegungen der großen interessier-
ten Konzerne darstellt.

**Eisenbahntarifpolitik und
Landwirtschaft.**

Zu hohe Frachttäge!

Starke Bedenken begegnet in der
Landwirtschaft noch immer die Höhe der Frach-
täge für landwirtschaftliche Erzeugnisse und
Vertriebsmittel. Mag auch zugegeben werden,
daß die Reichsbahngesellschaft manchem drin-

genden Wunsch der Landwirtschaft nachgekom-
men ist, so bleibt doch noch vieles zu wün-
schen übrig. Die Frachttäge für Getreide wer-
den noch immer besorgend. Die Kartoffeltarif-
reform des Frühjahr, bei der die Reichsbahn
großes Entgegenkommen gezeigt hat, hat sel-
der eine 10prozentige Erhöhung der Speise-
kartoffeltage mit sich gebracht. Heu und Stroh
leiden noch immer unter zu hohen Frach-
tügen, sodaß ein reger Verkehr arg behindert
wird. Die Tierarzte wirken insbesondere des-
halb besorgend, weil die Preise vor allem für
Pferde und Rindvieh nicht genügen. Von den
landwirtschaftlichen Betriebsmitteln haben die
Landmaschinenfabrikanten durch die Verlegung nach
Klasse C eine erfreuliche Ermäßigung erfahren;
wenn auch hier noch manche Wünsche der Land-
maschinenindustrie unerfüllt geblieben sind. Auch
bei Düngemitteln sind noch manche Fragen
un gelöst. Es ist zu hoffen, daß diesen einzel-
nen Gebieten bei der Tarifreform Rechnung
getragen wird.

Mit großer Sorge richtet jedoch die Land-
wirtschaft ihre Blicke auf die Begünstigung
von Einfuhrwaren, bei denen der Preisverhö-
hung in Frankreich und München noch im-
mer die bedeutendste Rolle spielt und großen
Schaden für den süddeutschen Obst- und Ge-
müsehauer mit sich bringt, insbesondere, da
er auch mit Wirkung vom 1. August 1926
auf Speisefrüchten ausgedehnt worden ist.
Dagegen wird man der Durchfuhrtarifpolitik
der Reichsbahn durchaus zustimmen können,
wenn diese auf Grund sorgfältigster Berech-
nungen im einzelnen durchgeführt wird. Ihre
große Bedeutung für die Finanzierung der
Reichsbahngesellschaft liegt außer Frage. Daß
aber auch die Landwirtschaft gelegentlich
Wünsche für Ausfuhrtarife zu äußern hat,
wird man auch von Seiten der Reichsbahn
verstehen können. Eine genaue Untersuchung
über die Lage der Reichsbahn und der Land-
wirtschaft und über die Tarifpolitik wird zu
dem Ergebnis führen, daß beide Teile nicht
im Kampfe gegeneinander stehen, sondern
durchaus aufeinander angewiesen sind und an
dem gegenseitigen Wohlergehen das größte In-
teresse haben.

**Marktbericht für Benzol und
Ammoniak.**

Auch im Dezember 1926 konnte die deutsche
Benzolverzeugung, trotzdem sie größer war, von
Konsum vollständig aufgenommen werden. Zeit-
weise war sogar eine Knappheit an Benzol deut-
lich erkennbar. Der Absatz an Betriebsstoffen
war überhaupt für diese Jahreszeit sehr gün-
stig. Da außerdem die Weltmarktlage eine feste
ist und der deutsche Verbrauch noch immer in-
gar keinem Verhältnis zu dem anderer Län-
der, etwa Englands oder Frankreichs, steht, ist
mit einer wesentlichen Steigerung des Absatzes
und mit einer festen Marktlage zu rechnen. Die
Preisstellung hat eine grundlegende Veränderung
erfahren. In Anpassung an die im deutschen
Benzinhandel vorgenommene Umstellung der

Benzinpreise auf Literbasis frei Haus wird auch
der Benzolverbund mit Wirkung ab 1. Januar
1927 seine Preise für Benzol und Aral auf
Literbasis frei Haus feststellen. Da der Benzol-
preis trotz mehrfacher in den letzten Monaten
hintergebliebenen Benzolpreiserhöhungen unver-
ändert geblieben worden war, hat sich der Benzol-
verband entschlossen, gelegentlich der an sich schon
durch die Preiserhöhung bedingten Preis-
erhöhung in fast allen Gebieten eine Erhöhung
der Benzolpreise um durchweg 1 bis 2 Reichs-
mark die 100 Liter eintreten zu lassen.

Ammoniak: Im Inlande entspricht die
Nachfrage nach schwefelsaurem Ammoniak auch
im Monat Dezember der Jahreszeit. Die Er-
zeugung und der Versand erfahren keine Ver-
änderung. Im Ausland war der Absatz normal.

Kunst u. Wissenschaft

(Die Musikantstellungen in Genf und Frank-
furt a. M.) Im Jahre 1927 werden in Genf
und Frankfurt a. M. internationale Musikant-
stellungen veranstaltet, über die bereits von
beiden Städten Mitteilungen an die Öffentlich-
keit gegeben wurden. Die Bedingungen der beiden
Musikantstellungen haben sich mit dem Reichsverband
deutscher Tonkünstler und Musiklehrer dahin
verständigt, bei der Festsetzung der Termine auf-
einander Rücksicht zu nehmen und ihre Unter-
nehmungen gegenseitig zu fördern. Danach wird
die Ausstellung in Genf vom 28. April bis 22.
Mai und in Frankfurt a. M. vom 11. Juni
bis 28. August 1927 stattfinden.

Aus der Welt der Technik

(Deutsche Gaszellen für ein englisches Luft-
schiff.) Dem Daily Telegraph zufolge wird das
zweite der beiden 5 Millionen Pfund enthal-
tenden Luftschiffe, die in Großbritannien im Bau
sind, vorläufig mit in Deutschland hergestellten
Gaszellen ausgestattet werden. Der Grund da-
für ist die unzureichende Erfahrung der Luft-
schiff-Gaszellenfabrikanten mit gasdichten Stoffen
und die Tatsache, daß die Regierungsfabrik
in der das Luftschiff für das
Luftfahrtministerium im Bau ist, nicht in
der Lage war, der Gesellschaft Gaszellen zu
liefern.

**Die beste
Reklame
ist
und bleibt
das
Inserat**

Die Kriegervereine an der Jahreswende.

Die Deutschen Kriegervereine stehen auch am Ende des Jahres 1926 als geschlossene, imponierende Macht da. Der Deutsche Reichskriegerbund „Kriegshäuser“ — die Spitzenorganisation der Kriegervereine Deutschlands — darf mit großer Befriedigung auf das Wirken der 30.000 Vereine mit zusammen 3 Millionen ehemaligen Kameraden der alten Armee blicken. Die Kriegervereine sind neutrale Vereinigungen, die nichts mit Parteien und noch viel weniger mit Parteipolitik irgendwelcher Art zu schaffen haben, sondern auf kameradschaftlicher Grundlage ruhen und ohne Rücksicht auf gesellschaftliche Schichtung, Stand, Beruf, Bildung, Vermögen und religiöse Anschauungen oder konfessionelle Unterschiede alle diejenigen ehemaligen Soldaten der alten Armee in ihren Reihen zusammenfassen, die gewillt sind, sich verpflichten, dem Vaterland nach besten Kräften zu dienen und tatkräftigen Kameradschaftlichen Sinn zu pflegen. Diese Ziele waren von Anfang ihres Bestehens ab für die Kriegervereine allein maßgebend und sind es auch 1926 selbstverständlich geblieben, werden es auch in den kommenden Jahren bleiben. Die Betätigung kameradschaftlichen Sinnes, insbesondere durch die Unterstützung bedürftiger Kameraden und Witwen war auch 1926 vorbildlich. Sind doch von der Deutschen Krieger-Vereinsgemeinschaft allein ganz erhebliche Beträge für Unterstützungen an bedürftige Kameraden und Witwen gezahlt worden, eine Leistung, die dadurch erhöhten Wert bekommt, weil die Gelder zu Unterstützungen aus ganz kleinen Beiträgen der Vereine angeammelt wurden. Außer den genannten Unterstützungen wurden noch ansehnliche Unterstreichungen in Fällen höchster Notstände (in diesem Jahre infolge vieler Liebererkrankungen) gezahlt. Ferner kommen zu diesen Unterstützungsleistungen noch die Leistungen der Einzelvereine, die zusammen nach mehreren Millionen zählen. Außerdem unterhalten die deutschen Kriegervereine nur aus freiwilligen Spenden der Kameraden vier Waisenhäuser: Königsberg, Genth, Danaburg und Wittich. Ihre Verwaltung liegt der Deutschen Krieger-Vereinsgemeinschaft ob. Der kameradschaftliche Sinn der Kriegervereine hat diese vier Waisenhäuser auch 1926 durch alle Sorgen hindurchgebracht. Die Gesamtleistung des Reichskriegerbundes wurde für das Jahr 1926 auf 12 Millionen Mark berechnet, eine stattliche Summe, in die auch die Unterstützungsleistungen der einzelnen Vereine einbezogen sind. Das Kriegervereinswesen Deutschlands darf an der Jahreswende ohne Lieberhebung sagen, daß es äußerlich und innerlich stark und gesund geblieben ist und auch 1926 seine Notwendigkeit zur Erhaltung und Neuerkennung des deutschen Volkes voll erwiesen hat. Hat der Deutsche Reichskriegerbund „Kriegshäuser“ auch durch den in Ostpreußen erfolgten Einmarsch seines 1. Präsidiums, des vorbildlich treuen, umsichtigen und klugen Generalobersten v. Heeringen, einen harten Verlust erlitten — der gute Soldatenergeiz ist derselbe geblieben, der er war! Diesen Geist der Lieberparteilichkeit und Vaterlandsliebe auch weiter zu pflegen, ist der kürzlich neu gewählte 1. Prääsident des Reichskriegerbundes, General der Artillerie a. D. von Horn, ganz besonders berufen. Und in diesem alten guten Geist treuer Kameradschaftlichkeit und schlichter Pflichterfüllung für das Beste des Vaterlandes schreiten die deutschen Kriegervereine

unter neuer, tatkräftiger Führung hinein ins neue Jahr zu neuer Arbeit mit alter Kraft zum alten Ziel!

Deutschland und das Arbeitszeitabkommen.

Die Reichsregierung hat dem Internationalen Arbeitsamt in Genf durch dessen Direktor Thomas mitteilen lassen, daß sie in der Frage des Arbeitszeitabkommens bereit sei, die Washingtoner Vereinbarungen sofort nach der Verabschiedung des deutschen Arbeitszeitgesetzes, das seinem Inhalt nach den Bestimmungen des Abkommens entspricht, zu bekräftigen. Die Reichsregierung rechnet damit, daß der Reichswirtschaftsrat den Gesetzesentwurf Ende April oder Anfang Mai dem Reichsrat zuleiten wird, so daß sich der Reichstag noch vor Beginn der Sommerferien mit dem Gesetz beschäftigen könnte.

Die Ausführung des Jugendschutzgesetzes.

Das Jugendschutzgesetz ist vom Reichsrat mit einer Ausführungsverordnung versehen worden. Die wichtigste Bestimmung dieser Verordnung besagt, daß vorläufig nur zwei Prüfstellen im Reich eingerichtet werden sollen, die ihren Sitz in Berlin und München haben werden. Außerdem ist vorgesehen, daß sich die Zuständigkeit der Prüfstellen nicht nach dem Wohnort des Antragstellers richten soll, sondern nach dem Wohnort des Verlegers. Das ist eine ganz wesentliche Veränderung die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Denn es ist jetzt möglich, sämtliche Werke eines Verlegers einer genauen Nachprüfung zu unterziehen, wenn einmal ein Buch oder eine Schrift im Sinne des Gesetzes angegriffen worden ist. Ein und dieselbe Prüfstelle hat dann ständig und in allen vorkommenden Fällen immer wieder über denselben Verleger mit denselben Verfassern zu rechten und kann sich deshalb weit eher ein Bild von dem Wert oder Unwert der Veröffentlichungen machen. In der Zusammenfassung der Prüfungsausschüsse ist infolgedessen eine Veränderung eingeleitet, als die beistehenden Sachverständigen teils sich selbst für befähigt erklären, teils von einem Antragsteller, von dem Verleger oder Verleger als befähigt abgelehnt werden können. Auch ist bei der Aufnahme einer Schrift in die Liste der Schund- und Schmutzschriften nach der neuen Verordnung diese Aufnahme mit einer Begründung zu versehen, die nicht nur dem Antragsteller, sondern auch dem Verleger und dem Verleger zugänglich gemacht werden muß, damit die Möglichkeit besteht, nach Paragraph 4 des Gesetzes einen Rekursantrag bei der Oberprüfstelle einzubringen. Die Bestimmungen, die man hier und da gegen einen möglichen Mißbrauch des Gesetzes in der Praxis gehzt hat, haben sich also als ungenügend, zum mindesten aber als übertrieben erwiesen. Die Praxis wird lehren, wie weit das Gesetz seine schwere und ernste Aufgabe erfüllen kann.

Die Behandlung von Pachtrückständen.

Nachdem die Pächter nunmehr Gelegenheit zur Verwertung ihrer Erzeugnisse aus der Ernte gehabt haben, wird, so heißt es in einem Rundschreiben des Preussischen Landwirtschaftsministers, angenommen, daß die Pächter ihre Rückstände bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit in dem bestimmten Umfang geerntet haben. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst weiter dem Erlass des Ministers entnimmt, ist beabsichtigt, die

Rückstände, die selbst bei der geforderten Anspannung der Leistungsfähigkeit der Pächter ohne Anwendung von wirtschaftlich schädlichen Eingriffen noch nicht eingezogen werden konnten, nach einem langfristigen Tilgungsplan in solchen Fällen zu stunden, in denen die Rückzahlung in diesem Pachthjahr neben der Abdeckung der laufenden Pachterverbindlichkeiten nur durch Anhäufung neuer Schulden möglich wäre.

Eine solche Stundung darf aber nur in Fällen erfolgen, in denen durch die Personlichkeit und die Wirtschaftslage des Pächters die Gewähr für die ordnungsmäßige Fortführung des Betriebes gegeben wird. Die Voraussetzung für eine Stundung bildet die Verpflichtung des Pächters, die laufenden Pachterverbindlichkeiten in jedem Falle zu erfüllen. Allgemein ist darauf zu achten, daß etwaige Lieberzahlungen der Pächter bei den laufenden Pachtraten, insbesondere nach der Gesamtanfrage der Entscheidung des Schiedsgerichts, zunächst auf Rückstände und dann erst auf die folgenden Pachtraten angerechnet werden.

Ein unbequemer Mahner.

England bringt auf Schuldzahlung.

England wird als Gläubiger ungeduldig. Es will sich nicht länger von seinen Schuldnern an der Nase herumziehen lassen, sondern verlangt von ihnen, daß sie mindestens feste Verpflichtungen über die Art der Rückzahlung eingehen. Das geht aus nachstehender Meldung des Daily Telegraph hervor:

Der erhebliche Rückgang in den Einnahmen des Landes zwingt das britische Schatzamt dazu, eine festere Haltung als bisher gegenüber den Regierungen einzunehmen, die bisher ihre Schulden an England noch nicht zurückzahlen.

Churchill hat seinen letzten Besuch in Paris dazu benutzt, Poincaré aufzufordern und informell und distinkt anzudeuten, daß Großbritannien eine baldige Ratifizierung des Abkommens zwischen Churchill und Caillois vom Jahre 1925 durch Frankreich erwarte. Es hat sich aber als unmöglich herausgestellt, Poincaré zu einer endgültigen Antwort zu veranlassen.

Der Einnahmeausfall, mit dem das Schatzamt gegen die Schuldner begründet wird, ist in der Hauptsache auf den Kohlenstreik zurückzuführen.

Automobilkrieg in den Ver. Staaten?

Was Ford beabsichtigen soll.

Das Drohen eines gewaltigen Automobilkrieges wird in Detroit im Herzen der Automobilindustrie verpflaumt. Henry Ford, so heißt es, bereitet eine gewaltige Offensive vor, um seine Stellung als Herr der Kraftwagenindustrie zurückzugewinnen. Sein Kampf wird sich, wie bekannt, gegen die General Motors Corporation richten, die kürzlich einen billigen Wagen herausgebracht hat, der Ford viel Terrain abgenommen hat. Die Detroit-Fordfabriken sind einer gründlichen Reorganisation unterzogen worden. Ford hat die Leistung wieder mehr in seine Hand genommen, als es seit Jahren der Fall war, und man erwartet allgemein, daß der „König“ selbst seine Bataillone in die Schlacht führen wird. Der Gerüchte sind vielerlei, aber Ford hält nur mit sich selbst Krieg. Seine Geheimnisse werden nicht verraten werden, ehe im Januar die Automobilauflösungen beginnen. Zwei Feldzugspläne gelten als die wahrscheinlichsten: 1. Ford wird einen sechszylinderigen Wagen für etwa 600 Dollar herausbringen, der mit jedem jetzt im Handel befindlichen

Sechszylinder-Wagen auf gleicher Basis konkurrieren kann. 2. Ford wird die Preise seiner jetzigen Modelle in einer Weise senken, daß sie eine Klasse für sich werden. Die Gerüchte vom Bau eines Sechszylinder-Wagens durch Ford waren während der letzten Monate sehr zahlreich und haben mehrere Dementis veranlaßt. Trotzdem behaupten Fords Arbeiter, daß der Sechszylinder jetzt marktreif ist. Im nächsten Jahre werden die amerikanischen Automobilpreise in einem Preisenkrieg so stark zurückgehen, daß man sich ein Automobil bei nahe für daselbe Geld wie einen Radioapparat kaufen können. Jedenfalls trifft Ford alle Vorbereitungen dafür und ergreift in allen seinen Abteilungen drastische Sparmaßnahmen.

„Trockenlegungsbilanz“.

72.000 Verhaftete — 19 Todesopfer!

Die amerikanische Prohibitionsbehörde, die die Innehaltung des Alkoholverbotes zu überwachen hat, legt jetzt ihren Tätigkeitsbericht für das vergangene Rechnungsjahr vor, der genaue Angaben über das Ergebnis des Feldzuges gegen die Alkoholschmuggler enthält. Wegen Verletzung des Gesetzes, das Herstellung und Besitz von alkoholischen Getränken verbietet, wurden insgesamt 72.000 Personen verhaftet, denen Werte von mehr als 50 Millionen Mark abgenommen wurden. Das waren außer alkoholischen Getränken auch 6000 Automobile und 187 Boote, die zum Schmuggel dienten. Welchen ungeheuren Umfang die geheime Branntweinverbreitung angenommen hat, geht daraus hervor, daß 12.000 Desinfektionen ausgeführt und 12.500.000 Liter alkoholischer Getränke beschlagnahmt wurden. Etwa 20 Millionen Mark wurden an Strafgebern eingenommen. Als Opfer der Alkoholschmuggler werden 13 Schmuggler und 6 Beamte angeführt, in Wirklichkeit sind die Zahlen aber bedeutend höher. Der Küstenwachdienst, der fast 10.000 Offiziere und Mannschaften zählt, hat 223 Schiffe gekapert, die versuchten, Alkohol in die Vereinigten Staaten zu schmuggeln. Ueber die Kosten dieses umfangreichen Kampfes gegen den Alkohol sagt der Bericht nichts.

Die viertägige Schlacht in Nicaragua.

Unterliegen der Regierungstruppen.

In Nicaragua hat die Schlacht zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen in der Nähe von Pearl Lagoon vier Tage lang gedauert. Der Kampf war übermäßig blutig. Die Regierungstruppen mußten nach heftigem Widerstand den Rückzug antreten und ließen viele Tote und Verwundete auf dem Schlachtfeld zurück. Die Rebellen waren vorzüglich ausgerüstet, und ihre Artillerie war der der Regierungstruppen bedeutend überlegen.

Um die Seerüstung.

Wie aus New York gemeldet wird, hat der Vorsitzende des Marineauschusses des amerikanischen Repräsentantenhauses, Butler, im Armees- und Marineblatt erklärt, während Amerika Schiffe auf Grund des Abrüstungsvertrages zerstört habe, hätten andere Unterzeichner des Vertrages mehr Schiffe gebaut als auf Dienst gestellt. Er, Butler, habe seinerzeit für einen Schuldennachschuß zugunsten der Nationen gestimmt; diese Summen würden nun zu Flottenbauten verwendet, wodurch Amerika gezwungen werde, mehrere hundert Millionen Dollars für den Bau einer entsprechenden Flotte auszugeben. Die Ergebnisse der Genfer Konferenz seien Gleichfalls unbefriedigend für Amerika.

Franz Schubert.

Historische Skizze von Stephan Georgi.

Der laue ungarische Sommerwind strich durch die Bäume, in deren Schatten übermütig-hell ein munterer Bach dahinschlief.

Am Ufer, auf einem großen, massigen Stein lag einer, der hatte einen grünen Frack an, trug eine Brille, hatte dunkles vom Winde zerzaustes Haar und ein weiches, guimutiges Gesicht. Ein zerknittertes Stück Papier lag auf seinen Knien; er schielte eine Weile darauf, blickte dann wieder sinnend hinauf zu den Baumkronen, dann wieder wie aufhorchend, forschend auf die kleinen dahineilenden Wellen, und wiegte dabei so melodisch den Kopf, als gäbe es ringsum nichts weiter als Musik.

Noten auf Noten reiheten sich auf dem Papier aneinander, dann kam ein dicker Strich darunter und als Heberstrich die Worte: Bächlein, laß dein Rauschen sein!

Franz Schubert hatte eines seiner wunderbaren Weiber vollendet. . . Langsam hand er auf, legte die Hände auf den Knien und ging dem Wege zu, der nach dem Gute Jelsch führte. Er war so voll von überfließenden Melodien, daß er es gar nicht merkte, daß der Himmel dunkler und der Wind stärker wurde.

Erst als ein heftiger Windstoß seine Frackschöße emporschnellte, blickte er auf, sah die drohend heranziehenden Wolken, die Baumkronen, die sich unter dem Druck des Windes ächzend bogen, und er wurde auf einmal ernst und nachdenklich.

Jedem ein plötzlicher Gedanke war ihm gekommen, der ihn stehen ließ. In einem Baum geleht hatte er sinuend empor in das Toben und Wüten. In Wien dachte er dabei. In einem Großen, Unerreichbaren, der jedes Toben der Elemente zu seinem Stillschütteln erwachte: an Beethoven.

„Der Große! Der Göttliche!“ flüsterte er leise. „Niemand wird ihn jemals herunterholen von seinem Königsthron. Wir alle sind ja nur seine Diener — auch ich.“

Lange Zeit noch hatte Schubert an jenem Baume gestanden und kam dann endlich völlig eingeregnet in Jelsch an.

Graf Esterhazy, bei dem er dort als Hausmusiker für das erstklassige Honorar von zwei Gulden angestellt war, machte ihm ob seines langen Ausbleibens Vorwürfe und wies darauf hin, daß die zu dem geplanten Konzert erscheinenden Gäste und Musiker bereits variierten.

Jedoch schon eine halbe Stunde später stand Schubert in dem hell erleuchteten Saale im Kreise seiner Musiker und schlug mit dem Taktstock an das Notenpult.

Und dann begann es: Musik von Franz Schubert!

War es nicht, als spräche der Frühling selbst? War es nicht, als redeten sich duftige Blumen in die Höhe, zitternd ihre Kelche öffnend? Und die Herzen gingen auf, öffnend sich, um jeden, jeden dieser Töne zu erfassen.

Franz Schubert hatte das Haupt leicht zurückgelegt und lauschte mit seinem Ohr in das kleine Orchester hinein. So träumend, so sinnend blickten seine Augen, und um den Mund lag ein seines Lächeln, bei dem sich kaum merklich die Lippen bewegten, als wollten sie mitjubeln, mitklagen.

Als der letzte Akkord verklungen war, brante ein Jubel durch den Raum, der schier nicht enden wollte.

Esterhazy trat auf den Komponisten zu und drückte ihm anerkennend die Hand. „Ich hätte eine Bitte, Freund Schubert. Ein Stück aus Ihrer H-moll-Symphonie!“

„Mit den wenigen Musikern?“ wollte Schubert einwenden, aber er gab auf nachmaliges Wüten des Grafen nach. Oder war es noch etwas anderes, das ihn zum Nachgeben zwang? Waren es vielleicht die Augen der jungen Komtesse Karoline?

Der erste Satz der H-moll-Symphonie erklang. Welch ein magisch-romantischer Zauber lag darin! Welch ein zarter Gesang über dem ruhigen Gemurmel! Dieses feinsinnige Motiv, dieser düste, begehliche Melodienstrom, der bei aller Kraft so hell und klar

ist; diese Jüngling ruhigen Glanz, eingehüllt in zaubernde Klangschönheit. —

Als das Konzertprogramm, das der Graf selbst noch durch einige Variationen erweitert hatte, zu Ende war, ging Schubert langsam hinaus auf die Veranda. Frisch und würzig drang die Luft in die Lungen. Draußen am Waldebsaume lugte als alles, stilles Wunder der aufsteigende Mond hervor; irgendwo in der Nähe sang eine Amsel, und von der hohen Höhe herab tönte das schneidende Zirpen einer Fledermaus.

Ganz still, ganz andächtig stand Schubert da, und mehr und mehr fiel in ihm das Gefühl der Einsamkeit und Glückseligkeit auf. — „Ich glaub', das Glück ist immer nur dort, wo ich nicht bin!“

In sein bisheriges Leben dachte er und senkte langsam den Kopf. Immer der graue, ernüchternde Kampf mit dem Alltag. Wie oft schon hatte er es versucht, eine feste Anstellung zu erhalten, die ihm Sorgenfreiheit gewährte; aber nichts war ihm gelungen. Und hier bei den Esterhazy? Das war schlimmer als schlimm! Der Graf war roh, die Gräfin stolz, nur die kleine Komtesse — ja, das war es ja eben — das Karolinerl! Über worauf hoffte er denn überhaupt? Warum ging er nicht auf und davon? Aus allen seinen Nerven klang das Sehnen nach Liebe — und nie hatte er sie gefunden. Ein paarmal wohl hatte sie lockend neben ihm gestanden, hatte ihn gelehrt, aber dann, wenn er all seine zurückhaltende Schüchternheit endlich übermannt hatte und zugreifen wollte, dann war es zu spät. Und doch tummelte er sich von Zeit zu Zeit so gern im lachenden Leben umher. Im lachenden Leben umher. Im lachenden Leben!

Es war eine schöne Zeit im schönen Wien. Trotz des grauen Alltags, trotz der Armut. Er dachte zurück an den frohen, treuen Freundeskreis. An Schöber, den Lebenslustigen, Stürmischen, mit dem er zusammen gewohnt und unbekümmert in den Tag hineingelebt hatte; an Schwind, den jungen Maler, der die stille Naturfreude mitfühlend mit ihm gelebt hatte; an Vogl, den ersten, selbstbewußten Sänger,

der ein ebenso vielseitiger wie hochgebildeter Künstler war; an Bauernfeld, den Spottvogel; an Mayrhofer, den „wilden Verfasser“, und an den guten, trauen Kuchelbäcker.

Und in ihm klang und sang es: „Nach Wien! Nach Wien!“ — Aber dazwischen läutete noch ein anderes Glöckchen, das war unermüdlich und klang immer wieder: „Karolinerl! Karolinerl!“

Langsam ging er wieder in den Saal hinein. Dort hinten in der Ecke sah sie, ganz allein — das junge Komtesserl.

Er ging auf sie zu. Aber als er vor ihr stand, da war es wieder vorbei mit seinem Mut. Ob sie etwas ahnte? Aber sie ließ sich nichts merken und neckte ihn damit, daß er ihr bisher noch nicht eine einzige seiner Arbeiten dediziert hätte.

Da tat Franz! abermals einen tiefen Seufzer und sah sie mit seinen gutmütigen Augen treuerherzig an. „Woher denn?“ fragte er. „Jünger ist ja ohnehin alles von mir gewidmet!“

Dann trat er einen Schritt näher. „Karolinerl!“

„Man, komm!“ flüsterte das Mädchen und wandte sich der Mutter zu. — Ganz allein stand Schubert da und sah lange, sinnend vor sich hin. „Ein Aff, ein narretischer, was ich! Was bild' ich mir denn ein? So ein Musikant, so ein armer, der darf nicht gut zum Komtesserl! Wie sagte der gute Vogl immer zu mir? Musik's abschütteln, Franz, musk's abschütteln! Ja, das hab' ich bisher immer tun müssen, tu's auch jetzt und werd's wohl tun müssen, so lang ich leb'. — Abschütteln, immer abschütteln“, sagte er leise vor sich und ging langsam hinaus.

Der Abend war zu Ende, die Gäste waren fort. Und als er Jelsch bereits die stille nächtliche Ruhe lag, sah Franz Schubert noch immer über sein Papier gebeugt und schielte und schrieb. Dann, als er fertig war, stellte er die noch leuchtenden Noten vor sich auf das Klavier und spielte ganz leise, um niemand im Hause zu stören. Und seltsam lag er dazu. „Nicht klagen! Nicht klagen!“

Was dir bestimmt, mußt du ertragen. —

Aus dem Reiche

Aus dem Auswärtigen Amt.

Der vortragende Legationsrat Windels aus der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes wird das neu errichtete deutsche Generalkonsulat in Algier übernehmen. Legationsrat von Feinburg, der bisher ebenfalls der Personalabteilung angehörte, wird als Generalkonsul nach Alexandria gehen. Der bisherige Leiter der Personalabteilung Ministerialdirektor von Stöhr wird den ihm übertragenen Gesandtschaften in Kairo im Laufe des Jahres antreten. Ebenso wird der frühere Presschef der Reichsregierung Ministerialdirektor Kiep seine neue Tätigkeit als Votschaftsrat in Washington im Januar beginnen.

Ein neuer Name für Hinterpommern.

Die bisherige, lange Zeit im Gebrauch gebliebene Bezeichnung des Regierungsbezirks Köslin als Hinterpommern, wie der Name Hinterpommern überhaupt, ist aus dem dem pommerschen Sprachgebrauch verschwunden. Der letzte und entscheidende Anstoß hierzu wurde auf der Jubiläumstagung der Handelskammer für den Regierungsbezirk Köslin gegeben. In dem Namen „Hinterpommern“ glaubte man die richtige Bezeichnung gefunden zu haben, die im beständlichen wie im privaten Verkehr jetzt durchweg angewendet wird. Damit wird Hinterpommern aus jenen nähergeklärt, die bisher von Hinterpommern eine unbestimmte Vorstellung hatten. Hinterpommern war für viele unklar der Begriff von Hinterwäldlern, Kriechern und Kuckuckern mit Wölfs- und Bärenjagden.

Auslandsnachrichten

Entscheidung der Liga für Menschenrechte über Elbstückhungen.

Der Kongress der Liga für Menschenrechte in Paris hat sich in seiner Schlusssitzung mit 165 gegen 48 Stimmen über die Elbstückhungen der nach dem Waffenstillstand von Clemenceau erlassenen Bestimmungen über den Gebrauch der deutschen Sprache geäußert, damit vor den Gerichten die Anwendung dieser Sprache möglich werde. Der Kongress verurteilt die antisemitischen Antriebe, fordert aber Annulierung der Maßnahmen gegen Beamte, die das Meinungsmanifest unterzeichnet haben.

Der französische Bevölkerungszuwachs.

Nach dem Ergebnis der im März vorgenommenen Volkszählung in Frankreich beläuft sich die zu diesem Zeitpunkt festgestellte Zahl der in Frankreich anwesenden Personen auf 40.743.851, davon sind 33.245.621 Franzosen und 7.498.230 Ausländer. Bei der vorausgegangenen Volkszählung am 5. März 1921 war die Zahl der in Frankreich wohnhaften Personen mit 39.209.656 festgestellt worden. Von dem Bevölkerungszuwachs von rund 1½ Millionen Einwohnern entfallen etwa ¼ Million auf Franzosen, mehr als eine Million auf Ausländer. Das am dichtesten besiedelte Departement, das der Seine, wird von 4.638.397 Personen bewohnt, davon von 4.204.853 Franzosen und 433.544 Ausländern.

Ein zehnmonatiger Pachtvertrag.

In London sind dieser Tage zwei Häuser der City auf die Dauer von zehnmonatiger Pacht verpachtet worden. Die für jedes Jahr zu zahlende Pacht beträgt 1000 Dollar, so daß auf Grund des abgeschlossenen Vertrages im Jahre 1928 eine Summe von 10 Millionen Dollar insgesamt an Pacht bezahlt sein wird. Verpachtungen für die Dauer von 999 Jahren sind in England nichts Ungewöhnliches. Durch diesen Rekord werden sie jedoch weit in den Schatten gestellt.

Ehre deinen Körper!

Für das Jahr 1927 erschien soeben „Der Lebensborn“, herausgegeben von W. M. Richter, dem langjährigen Schriftleiter des Dürer- und Kallender-Gesundbrunnens. „Ein Jahr weiter für innere Erneuerung“ nennt sich der Kalender, und tatsächlich bringt er in anerkennenswerter Mannigfaltigkeit Anregungen zur Gesundheit des geistigen wie des öffentlichen Lebens. Verlag Wilhelm Limpert, Dresden.) Wir bringen mit Erlaubnis des Verlages folgende Probe:

Kann hatte der Herrgott die schöne Welt ins Licht getaucht, da meldete sich auch der Teufel zum Wort. Und kaum hat in den ersten Tagen der vor 100 Jahren aus vaterländischer Empfindung geborene deutsche Lebensborn die Spuren ihrer inneren Erneuerung abgelesen, da kriechen auch schon aus den Winkeln unserer östlichen Unwissenheit allerlei böse Widerstände hervor, die wie Todsünden gegen den Geist echter Menschlichkeit und wertvoller Lebensbegeisterung angehen.

Da ist zuerst die Einseitigkeit! Was wollen wir, wenn wir turnen und spielen, wandern und schwimmen? Wir wollen eintauschen in den Seelen, den körperlichen Regungen und Bewegungen für Leib und Seele bereithalten. Was aus den Lebungen blühen will, das sind tausend Antriebe zu körperlicher Entwicklung und geistlich-sittlicher Entfaltung. Eine gute Gestalt, ein dienstwilliger Körper, gesunde, starke Glieder, ein festes Herz und atemkräftige Lungen, frische Sinne und blanke Augen, aus denen es von Mut und Lebensfreude leuchtet — jeder einzelne dieser Gesinnung wäre es wert, daß man an ihn allen Fleiß und alle Ausdauer einer körperlichen Übung setze. Aber wie hat die Einseitigkeit der sportlichen Auffassung die klaren Wasser getrübt! Längst sind wir Spezialisten, Effektivisten, Athleten und Kraftmeierinnen — Erfolge — Scheinfortschritt, der nichts ist als eitel Verwässerung und Verblöding! Gedanke und Gemüt, an dem Leib und Leben wachsen sollten, sind dabei aus den Formen austretend, und was blieb, ist nichts als ein Stück roher, feierlicher Verblöding, ist besser als manche andere Erscheinung unserer an Verblödingen schwerer Kranken Gegenpart.

Da ist weiterhin — nicht minder verhängnisvoll — die Überforderung. Die rechte Übung des Körpers nicht, sammelt, baut auf, das Leben

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hameln, 30. Dez. (Wohnhaus und Scheune niedergebrannt.) Bei dem Landwirt Langenbörk in Verge brach Feuer aus, das rasch um sich griff. Trotz aller Bemühungen war fast nichts mehr zu retten. Wohnhaus und Scheune brannten vollständig nieder. Dagegen konnte der größte Teil des Mobiliars gerettet werden.

Unna, 30. Dez. (Neue Autobusverbindung.) Am 1. Januar 1927 wird von der Kleinbahn Unna—Kamen—Werne der Autobusbetrieb auf der Strecke Heeren—Altenbüllge—Pellum aufgenommen. Mit diesem Tage tritt ein neuer Autobusfahrplan in Kraft.

Castrop-Rauxel, 30. Dez. Die Bahnhöfe Castrop und Rauxel sollen umbenannt werden. Die Stadtverwaltung hat der Reichsbahndirektion vorgeschlagen, den Bahnhof Castrop künftighin Castrop-Rauxel-Süd und den Bahnhof Rauxel künftighin Castrop-Rauxel-Nord zu nennen.

Langendreer, 30. Dez. (Begegnungslid.) Ein Bauer aus Somborn, der auf der Heide Nienferloh I beschäftigt ist, geriet unter hereinbrechendes Gestein. Trotzdem er noch lebend geborgen werden konnte, verstarb er an den schweren Verletzungen.

Bodum, 30. Dez. Der Bahnhofsbau macht jetzt von Tag zu Tag weitere Fortschritte. Die Gleisverlegungen auf dem Bahnhofs II sind inzwischen beendet worden, so daß die nach Höntrup—Steels bzw. nach Langendreer—Dortmund verkehrenden Züge wieder auf diesem Bahnhofs halten können. Die Arbeiten an dem Ausgang nach Ehrenfeld sind ebenfalls gut voran gekommen.

Oberhausen, 30. Dez. (Ein alter Polizeimann als Gauner.) Der 54 Jahre alte frühere Polizeibeamte Max Gieseler aus Oberhausen hat mehrere Personen empfindlich geschädigt. Eine Witwe betrug er um einen kleinen Betrag, und bei seinem Fortgang sah er mehrere Bekleidungsstücke im Werte von 100 M. Einem jungen Mädchen hat er 50 M. und einem jungen Manne einen Ring im Werte von 100 M. abgehandelt. Er nannte sich Franz Schulte. Bei der Witwe hat er 14 Tage gewohnt und diese nach Abfuhr geschickt, wo sie von einer Firma, für die er dort mit etwa 20 Arbeitern Montagearbeiten angeblich ausführte, 3000 M. Lohngebühren abholen sollte. Bevor hat er sich von der Frau 350 M. zum Ankauf eines Klaviers für sie geben lassen. 60 M. Schulden hat er ebenfalls hinterlassen. In einem Lampengeschäft verurteilte er, eine elektrische Lampe für 250 M. unter Auszahlung von 30 M. und Ratenschulungen unter Vorpfändung folgender Taschen zu ergattern. Einer Frau in Duisburg nahm er 300 M. ab und bestahl sie empfindlich bei seinem Fortgang. Er wollte die Tochter dieser Frau heiraten und mit ihr nach Amerika auswandern. Um die Schiffskarten bezahlen zu können, ließ er sich 300 M. geben. Dort nannte er sich Karl Selma Steinert. Nach seiner Flucht wurde er in Essen gesehen. Es ist mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß er in den Städten des Ruhrgebietes sein verbrecherisches Treiben fortsetzen wird.

Duisburg, 30. Dez. (Zwei Kraftwagen in einen Garten gefahren.) In einem schweren Zusammenstoß kam es an der Bruckhauser- und Hüttenstraße zwischen einem Autobus der Linie 10 und einem Personenkraftwagen. Der Personenkraftwagen geriet an das Rad des Autobusses. Die Fahrer verloren durch den Stoß die Gewalt über die Steuerung, wodurch beide Kraftwagen über den Bürgersteig in die am Krankenhaus liegenden Gärten gerieten. Beide Wagen wurden fast vollständig zerstört. Wie

durch ein Wunder blieben die Chauffeure und das mitfahrende Publikum unverletzt.

Samborn, 30. Dez. In Tode geendet wurde auf Schacht 1/6 der Abteilung Bergbau der Vereinigten Stahlwerke der Schiefermeister Große. Bei seiner Berufsarbeit in einem Blindschacht geriet er zwischen Korb und Schachzimmerung und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus starb.

Düsseldorf, 30. Dez. (Gefährliche Lohngeldräuber.) Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die Täter, die am 17. Dezember im Fabrikgebäude der Vereinigten Stahlwerke in Herford, mit Pistolen und Masken ausgerüstet, die Lohnkassette in Höhe von 10.000 M. raubten, zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um die Gebrüder Johann, Eduard und Gustav Karm aus Gerresheim-Glasschütt. Sie leugnen zwar die Tat, sind jedoch durch das von der Kriminalpolizei herbeigeschaffte Beweismaterial vollständig überführt.

Das Rheinland fordert Abzug der Besatzung.

Düsseldorf, 30. Dez. Der 72. Rheinische Provinziallandtag wurde durch den Oberpräsidenten Dr. Busch mit einer Ansprache eröffnet, in der er u. a. der Besetzung Ausdruck gab, daß unsere auswärtige Politik zielbewußt auf den bisher eingeschlagenen Wege fortfähre und dabei der erwartete Erfolg nicht ausbleibe. Es könne die tiefe Enttäuschung darüber nicht verhehelt werden, daß das Jahr 1926 das heile Bestreben um die Räumung der Rheinlande und damit um die Freiheit unseres Vaterlandes nicht merklich gefördert habe. Nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sei die Anwesenheit fremder Besatzungstruppen auf deutschem Boden ein Unbild. Das Rheinland habe ein Recht auf die baldige Entfernung der Besatzung, die ein unbedingtes Hindernis für eine wahre Befriedung sei und stets bleiben werde.

Münster, Minden u. Sauerland

Detmold, 30. Dez. (Ein glücklicher Landkreis.) Anfolge der erheblich über den Staatsanstoß hinausgehenden Ueberweisungen der Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer sowie der Mehreträge der Grunderwerbssteuer hat sich die Bilanzlage des Kreises Detmold so günstig gestaltet, daß der Kreisrat beschloß, den Gemeindefonds des Kreises Detmold zu vergrößern. Aus Staatsmitteln des Kreises werden vielmehr den Gemeinden Beiträge zur Provinzialsteuer und für Wegebau zur Verfügung gestellt. Für das neue Etatsjahr ist geplant, von der Erhebung direkter Kreissteuern völlig abzusehen.

Witten, 30. Dez. (80.000 Mark unterschlagen.) Bei der Reichsbahnstation in Witten wurden Unterschlagungen festgestellt, die sich nach den im großen und ganzen abgeschlossenen Ermittlungen auf 80.000 Mark belaufen. Die Unterschläge sind von dem Stationsvorsteher Brahmmer drei Jahre hindurch ausgeführt und durch falsche Buchungen verdeckt worden. Man kam den Unterschlagungen erst während einer längeren Krankheit des V. auf die Spur. Die Eisenbahn kann sich zu einem erheblichen Teile schadlos halten. Sie hat die Spartenanfragen des V. mit 36.000 Mark beschlagnahmt lassen, ferner mehrere Grundstücke, die V. in den letzten Jahren erworben hatte. V. genoss in der Bürgerstraße großes Ansehen und hat eine Frau mit sieben Kindern.

Birkenfeld, 30. Dez. (Feuergefahr zwischen Zollbeamten und Schmugglern.) Bei dem Dorfe Sittewer entwickelte sich zwischen drei Zollbeamten und zwei Schmugglern ein regelrechtes Feuergefecht. Die Schmuggler wollten mit Paketen beladen, in denen sich rund 1700 Zigaretten befanden, auf Schleichwegen die Zollgrenze überschreiten. Von den Zollbeamten wurde die Verfolgung nach den Schiebern, die aus Frankfurt sein sollen und schon wiederholt ihr unaufrichtiges Geschäft betrieben haben sollen, aufgenommen. Die Schmuggler gaben mehrere Schüsse auf die Beamten ab, die das Feuer erwiderten. Die Schmuggler entkamen in die nahen Wälder. Auf der Flucht entlebten sie sich ihrer Schmugglerware.

Paderborn, 30. Dez. (Seine Herkunft verheimlicht.) Ein von der Berliner Drückereifabrik zur Kur nach Lippzunge geschickter Schlosser Mitschke wurde festgenommen, weil er sich den Namen eines Grafen von Carol beigelegt hatte. Bei einer Hausdurchsuchung wurden in seinem Besitz gefälschte Ausweispapiere und Zeugnisse der Berliner Universität sowie medizinische Literatur und Teile einer ärztlichen Untersuchung vorgefunden und beschlagnahmt. Der Verhaftete gab an, infolge seiner zerrütteten Nerven über die Herkunft der beschlagnahmten Sachen nichts sagen zu können. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet, da der Verdacht gefährlicher Kurpfuscherei besteht.

Minden, 30. Dez. (Aufhebung des Regierungsbezirks Minden.) In dem Verwaltungsbericht des Preussischen Landtags wird aus Erparnisgründen für die kommende Verwaltungsreform eine Aufhebung des Regierungsbezirks Minden angeregt. Nach diesem Vorschlag soll der nördliche Teil des Regierungsbezirks Minden einschließlich der Kreise Bielefeld und Wiedenbrück, dem Bezirk Münster zugeteilt werden, während der südliche Teil zum Bezirk Arnberg kommen soll. In den in Frage kommenden Kreisen begegnet der Vorschlag einheitlich dem Widerspruch.

Von Rhein und Mosel

Dinslaken, 30. Dez. Das Ende des Landfreiers.) Ein Landfreier, der auf dem Gutsboden eines Landwirts in Dinslaken-Giesfeld nächtigen wollte, fiel durch die Senke auf die Tenne. Er erlitt schwere Verletzungen, denen er kurz darauf erlag.

Dinslaken, 30. Dez. (Opfer des Alkohols.) Ein Bergmann aus Völsberg hatte zusammen mit Kollegen dem Alkohol derart zugesprochen, daß er umfiel und starb.

Reck, 30. Dez. (Eine gesegnete Mutter.) Einer aus der Bergheimer Straße wohnenden Arbeiterfamilie wurden am ersten Weihnachtstage Drillingskinder geschenkt. Die Mutter hat bereits neun Kinder zur Welt gebracht, die alle am Leben sind. Die Familie lebt in sehr dürftigen Verhältnissen.

Viel Glück im neuen Jahr und gute Gesundheit!



Ist schon halb verloren. Wer aber aufrecht ins Leben schreitet, mit hellen Augen und klaren Sinnen, mit einem gesunden und widerstandsfähigen Herzen, mit atemkräftigen Lungen und zuverlässigen Nerven, wer da weiß, daß er seinen Leib meistern kann, der fühlt sich auch frei in Geist und Seele und ist schon halber Sieger.

Und das Zweite, was du bedenken mußt, um den Weg zur Ehrfurcht vor dem eigenen Leibe zu finden, ist ein harter Gegenwärtgedanke. Dein Volk ist in schwerer Not. Auch du wirst jahrelang noch die Sorge wie eine Schleppe hinter dir hertragen hören, und auch dir wird vielleicht das Wort, daß der Mensch kein Brot im Schweiße seines Angesichts essen soll, wie ein Fluch klingen. Nun bedenke: es gibt nur eine Rettung aus dieser schweren deutschen Not, und auf sie wartet das Schicksal und Träumen des noch halb verführten Volkes. Diese Rettung kann nur aus der Zusammenfassung und Anspannung aller Kräfte an Leib, Seele und Geist kommen. Wenn aber einst lebensfähige Männer und Frauen die Zukunft meistern sollen, so muß die Gegenwart eine reine und ungetrübte Jugend schaffen. Und hier ist der Punkt, wo du mit der Achtung vor deinem eigenen Leibe deinem Volk und seiner Zukunft verpflichtet bist. Wer den Körper immer nur arbeiten läßt und nie eine Stunde Zeit für ihn übrig hat, der verachtet ihn, und an dem rächt sich dann der Leib und das Leben.

Aber seinen Körper ehren heißt: in ihm einen Tempel des Geistes bauen, darinnen die Weisheit Gottes und die Schönheit der Natur verwahren und an reinen Mätern die Flamme der vaterländischen Verpflichtung hüten.

Max Schwarz.

Abend.

Liegend kann ich durch das Fenster sehn, Wie die Wolken über meinem Garten ziehn, Wie die Sonne abendschön entleuchtet Und der Himmel sich mit Gran bezieht. Und ich höre in der Ferne bang Einem letzten sanften Glockenklang Und ein Stöhnen, das mich elend stimmt . . . Opa der Tag, der weinend Abschied nimmt!

Leo Heller.

Daß er uns Gethwarze getroffen. Aber sie sagte sich rasch, bekam einen kleinen Augenanfall, und sagte mit dem Kopfe, und sagte hochholl:

„Nicht wahr, die Igelbeigen in Australien, sind es ist hoch! Ist nicht die Glühbirne, um eine Erleuchtung zu fordern, denn die sind naturgemäß erzeugt, und da soll man Absicht nicht auf die Glühbirne legen. Also, ich gehe. Mein Gefall — —“

„Sitz zu, nicht steh, sehr bequem, bei jeder
weilen ein „Sitz“ oder „Strom“ zu werden.
Dann ist Strom eine Zusammenkunft auf einem
Strom, ist eine, das Strom an Stelle einer
mündigen, Abingung des besten aufeinander
Sitz, nicht Abingung ausgedrückt wird. Sitz
bei Abingung werden es jedoch noch so lange haben
den müssen, bis die Gedächtnisfunktion, welche
höchst bald eintreffen dürfte, einmündig „Sitz-
Strom“ werden durch die Zeit gehen ist.“

Sitz noch notwendig? Frage die heißt.

„Hinnäghat“, befähigte er. „Alle die
 Gheronen, welche in den letzten Tagen und
 Stunden mit meiner Frau in Beziehung ge-
 kommen sind, werden bestraft. Hinrichtung des
 Verbrechens schließt sich notwendig an. Daran
 wird Niemand zweifeln. Jedenfalls nicht mehr im
 Jahre hien.“

„Denn wenn auch die Welt zum Vorschein gekommen wäre, so hätte ich doch nicht anders gehandelt, als ich jetzt gehandelt habe.“

unheimlich süßlichen Hofe und fandte seine Gedanken, die den Brief an Katerbachin, zu denken, aber eben er noch zu weit war, konnte er nicht, und mit verweirten Augen erhellte die Sammelungen. Sie war eine gute, fleißige, geistreiche, bei Tienbachin angeheiratet die Wirtin, bei ihrer Leiden stundelebte in der Welt, fleißig, gemüthlich, um von „Hörsenrechnung“ betriebl. zu werden. Die malische „Kochin“ hatte sich bei den Jungen, in dieser Zeit, gerade unmerklich an sein „Mannschaft“ gelebt, von einer Dame abgenommen, die das „Hof-“

„Gut, Gut, wollen unsbittig anerkennen“,
begann sie hastig. „Aber, die grä-
de Straß' der Straße, der ich eben begegnete,
läge mit, ich soll nur gleich mein Schicksal
gleich mit und finden, weil Gott, der
gibt uns alle, tröstlichen Worten, die be-
stehen.“

Graan, veelten fleg brande —
 Graan, datmen in noch an
 brandt? Fiel gefmecke founthet
 die teute Rannecke brande, merden Sie to
 noch felft enlepen, doer sig vell Sinnen gen
 etanden noch to lange oet an diefen, als Sie
 eine andere Stelling oer fonnige Unneke
 gefunden haan. Sie hellen fult ve Ant
 gungstrijt bann. Een vollen plondorfijf ex
 tellen, und reiten auf ein empleefables ge
 nte von mit beuten. Neigens branden Sie
 nichte daruuf an geeten, moe Graan an
 Sinnen loof. Sinnen Sie noch emnege?

er blühte als jüngerer einen Geist vorwärts und festlich mit sich kämpfte, ob sie leben sollte, oder nicht. Er hat dessen fragte sie mich: „Doch! Geht zur Waise auch noch das Meinen?“

„Sie blüht vermuthlich nur noch so lange, bis die Zeiten vom Geschick, die bald eintreten werden, einige Fragen an sie gestellt haben.“

Dielelmotorenbetrieb auf der Brodenbahn.

Die vielbeschäftigten Studenten hatten in ihrem Sträbuche die Heuerung eingezeichnet, die alle-
gischen Scherereien fider sein dort. Ein nu-
mer von drei hinan, — das Bild zeigt den
auf einem steinernen Mann. —
Es handelt sich um den Gefährten, den jeder
für die ersten eingezeichnet sei. Im o-
ber dem von der Schöpfung anfangen sich.
Es ist ein sonderbarer Verdrüßungs-
*
Der Vorteil der Dampfmotoren besteht dar-
in, daß sie völlig ruhig arbeiten, weiter be-
trachtet mancher Schmeichelei gegenüber
den Dampfmaschinen verstanden und endlich
die Verwendung billigeren Feuers anlassen.

den" entsetzte Gefühle. „Sachem wollen wir hoffen!"

„Ach, ich dachte nur so, und auch vielen andern, Herr Oum", sagte sie, „ich bin sicher, und magte sich ruhig hinsetzen."

„Fürdieser Falle einen Moment gute Nacht zu wünschen, weil es ihm bestimmt nicht so sein eine Mühseligkeit machen wollen, da er eigentlich keinen Fleck darauf hatte, weil etwas über sein gut möglich ist."

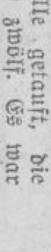
„Nun, dann ist sie ein allem ähnlich. Die gute und gute, wie seine Frau ihr Angest auf genommen, war für ihre Umgebung ebenso richtig wie faszinierend, wollte sie doch selbst, dass sie sich selbstvergessen ging unglücklich durch das, nicht mehr selbst und ständig um andere, viele Stimmung zu verlieren. Ich bin eigentlich nicht sehr glücklich, und ich habe meine Frau sehr oft als Gedächtnis wieder. Aber möchte ich die Aspekte eines Selbstmordes nicht annehmen, nicht nur, weil meine Frau einen"

[illegible][illegible][illegible]

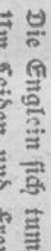
Die neue Welt.
Eine merkwürdige Geschichte
von Santa Gita.

Don & Anne Gilg

meren, daß 12 zu einer
 lichen Schuppenbride gepörrt.
 Die der gute Dittel Heier aus
 Gamburg geficht hat. Drei
 neue Spuppenbride hatten
 ſich aufbeim eingefunden,
 im Gerichten daruf, daß
 Ortel's Ders weit genug
 miede, auch ihnen noch
 Heie jhutter zu fein. Sie wa-
 ren ſohn alle gerath, die
 drei und die gubst. Es hat
 die Heilthumle gewen.



In der Heilthumle müſſen im Himmelſaal
 Die Engel ſich ſammeln und plaudern,
 um ſich und freuden beim neuen Jahr



ſich ſelbſt bis Zeit ſteig
 brachte ihr noch ein Ziegen
 ſpitt, ein gart, damit ſie
 ſich ſelbſt bis zum Morgen
 bringe und betende
 den, der betende
 werden allen helfen.

Ortel aber war in gro-
 ßer Noth. Er ſah, ſie haben
 alle weichen! Du liebe Zeit,
 wie hatte ſie alle ſeine
 herſte! Seine hatte ſagen

[illegible]

nen Seite und den Gehirnt,
die stiegeln zum Glänzen, wenn
saurer war? Saurer war viel und der Mostschod
wurde sehr oft gebraucht, oder Nahrungser
gärbemittel sind auch Dünner als andere
und Gerecht, die Flüge Kefirer, hatte mit ihnen
den ganzen Baumstamm, auch gaudeln den gan-
zen Baumstammung ihre hohe Zeit. Und wenn
die Baum am silberst mit Schichten fertig war,
plagte die Fids forschend ins Spiel zu legen.
Als die feldimmen Schüttelung nicht mochten
nach ein blieben wahren? —
Schn oder hatte Gerecht auch eine Gefährin.
Schlafengehen alle Schieladen weckende. Das
war schon eine ständige Gerecht, und Gerecht
lag gar nicht viel daran, das alles gleich zu be-
greifen. Jepehens nicht das Gerdaden der
Schieladen. Silber matter war die finge Schel-
terin, wenn sie auch keinen Mostschod hatte.
Ihn to war es auch gekommen, daß sie am ge-
rigen Silber zu ihrem Schelchen lagte: „Du
nicht nicht schälen gehen, oder du nicht alle
Gedern fügen weggelacht hat.“ Gerecht auch
bedachte: „Nach dem Schlafengehen fahre ich mit
vieleicht Reimere? Ja, ja, die meisten alle,
und jetzt werden alle Schandurget
und beim — ach, wenn die

das nur die liebe Mütterchen die auch nicht
einen richtigen Schutternich erzielte so sollte
sie doch für Geroden, wie man von dem Schil-
fengelen keine Mieber gab, sondern doch,
wie man die Schirme tags glatt neben sich
den und Mücken und Käsen hingen, wie
den die Mücken nehmender unterer Zeit
stelle und ganz besonders, wie man von dem
nicht, viel lieber hier ist noch Spule, welche
also und hatte, als Mutter kam, sie ganz
Maßstaben zu holen, wobei sie abgemessen,
gerinnen noch ihre Schirmer möge, So
gänze ihre Mutter, ehe sie das fähige Schil-
kerlen an der Sand und fähige sie hinter
in das Schilfzimmer, „Du wirst ohne Mien-
einen solchen sehen, weil du ungeschult bist“,
Da hatte Orchel ein furchtbares Mitten-
„Ja, meine Mütter stinber, glaubt doch nicht,
hast ich auch nicht lieb hatte, ich hab' euch
furchtlich lieb, kommt ihr sollt ich in mei-
nem Zeit schlafen.“ So sagte Orchel, fangs
nette sie auf dem Tisch vorstellend fängend
Spenderlicher und trug sie ins Schilfzimmer
„Ihr sollt nie mehr weinen und den



und was mit beinen süssen
 Lippenkindern passieren wird,
 das wirst du morgen sehen,"
 sagte sie. "Was wird denn
 passieren?" fragte Gretel be-
 klommen. "Sie werden selbst
 köstlich alle werden, weil

„Dann will ich die kleinen noch nachsehen, hinterher“
 „Nun es hört gar nicht. Hinter
 her schauen, daß der Dreck
 nicht weggeht.“

iestfelft ihn Seit fleigen
 brachte ihn nach ein Ziegen
 wüßte aus Welt, ein Stroh-
 fündchen baß, damit die
 Gerecht nicht bis zum Morgen
 verhungere und beifindend
 dem, ihr betömmendes Tod-
 leeren allem laßend.
 Gerecht aber war in gro-
 ßer Noth. Alfo, fie muthen
 alle hochmuth! Du liebe Welt,
 io, die hatte alle die heute
 vernunft! Seine harte laßen

können, wieviel 3 und 2 setzen,
 oder föhligkeit gingen doch
 Gredels eigene Meinung
 noch nicht so weit, wie sol-
 len die armen Ruppenthier
 mehr wissen? Was sie nicht
 föhrlisch angerath in den
 Ruppenger Stinzen gehöret?
 Söge eigenen, die hatte sie
 furchtbar lieb, die thigte sie
 immer, wie die anderen, die
 Schilfther, die löng sic-

und jetzt lebten wir: wir
und dem — ach, wenn die
ten? Sieht die Sambranger
der zu. Dient jeder anders?
Giebel, vertiegt? Ihr wurde
ernte eilig zum See hinaus,
? Gleichmmer, tappte tief im
Licht und tief feste die Phos-
Giebel, Seite, Son, Wind,
Giebel, Sonne und ihr anberst,
? Es kam keine Antwort.
? Was war denn das? War das
? Na ja, sie weichen alle,

Brechen sie doch das stille
 Schweigen, das die Nacht
 umgibt, und laßt die Nacht
 nicht so still und einsam sein.
 Ich hab' euch nicht geliebt,
 ich hab' euch nicht geküßt,
 ich hab' euch nicht umarmt,
 ihr sollt alle in mei-
 nem Arm sein, wie ich bin.
 Dem Gott der Liebe, dem
 ich mich anvertraue, sei
 dank, daß er mich zu euch
 geführt hat, und daß er
 mich nicht von euch trennen
 will.